

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Offizielle Ausstellungszeitung SAFFA 1958

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Inseratenannahme: Rückstuhl-Annoncen, Ferenstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 52 76 96, Postcheckkonto VIII 16 327

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 32, Postcheckkonto VIII b 58

Verkaufspreis 50 Rp.

Erscheint dreimal wöchentlich

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnements Fr. 17.— pro Jahr. Saffa-Ausstellungszeitungsabonnements Fr. 8.50. Einzelnummern 50 Rappen. Erhältlich auch an sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnementsentzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur.

Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 60 Rp., Ausland 95 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Flacierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss drei Tage vor Erscheinen.

Die Frau in der Kunst an der SAFFA 1958

Als Präsidentin der Gruppe «Künstlerische Berufe» übernahm die bekannte Berner Schriftstellerin und Journalistin Marta C. von Greyerz-Thut eine ebenso arbeitsreiche, wie äusserst schwierige und heikle Aufgabe. — Wir haben jedoch alle das Gefühl, dass der künstlerisch schaffenden Frau innerhalb der Ausstellung in der von Dipl.-Arch. Lisbeth Sachs so genial gestalteten Kunsthalle, die da und dort uns aufgelockert erscheint — mitten aus der Gesamtschau der Skulpturen, Gemälden oder keramischen Reliefs usw. hervortritt —, in einer sehr schönen Weise Ausdruck verliehen worden ist. Gerne möchten wir den Leserinnen Frau Marta C. von Greyerz näher und vor allem auch im Bilde vorstellen, doch da sie es sich herausnimmt, eine überaus vielseitige Dame zu sein, werden wir ihren «Steckbrief» und ihr Porträt erst in einer der nächsten Nummern bringen können, wenn am 20. August in der Saffa die Tagung der International Federation of Business and Professional Women stattfindet, deren schweizerischer Verband bekanntlich von Frau M. von Greyerz präsidiert wird.

Wir haben seinerzeit die Leserinnen über die Ergebnisse der verschiedenen für Schweizer Künstlerinnen ausgeschriebenen Wettbewerbe auf dem Laufenden gehalten und die betreffenden Preisträgerinnen vorgestellt. Ihre Werke sind natürlich mit in die Ausstellung einbezogen worden.

Mit hinein ins schweizerische Frauen-Kunstschaffen gehört auch die Schaffung dreier PTT-Briefmarken durch die Graphikerin, die Bernerin Maja Allenbach.

Über den Anteil der Musikerinnen und Sängerinnen haben wir bis anhin im Zusammenhang mit der reichen Auswahl der Konzerte laufend Aufschluss gegeben. Immer wieder möchten wir sowohl auf die gehaltenen Concerts de midi im Club-Pavillon, wie auch die erhebenden Geistlichen Abendmusiken im Gottesdienstraum aufmerksam machen und sie den Saffa-Besucherinnen auf das wärmste empfehlen.

Ballett und Cabaret zeigen während der Dauer der Ausstellung das Können prominenter Tänzerinnen und Diseusen. Die Aufführung des preisgekrönten Dramas «Die Lady mit der Lampe» von Elsie Attenhofer war der Ausstellungsöffnung vorausgegangen, dies deswegen, weil ein eigentliches

Saffa-Theater, das mit Berufsschauspielerinnen Darbietungen gegeben hätte, aus verschiedenen, hauptsächlich finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden konnte.

Wir haben bereits in der letzten Nummer, die dem Thema «Die Frau und das Buch» und dessen Gestaltung innerhalb der Saffa gewidmet war, von der an der Ladenstrasse befindlichen Buchhandlung gesprochen und die Bibliothekarinnen, die eine überaus wertvolle und anregende «Ausstellung in der Ausstellung» geschaffen haben, zu Worte kommen lassen. Im Pavillon «Lob der Arbeit» zu sehen. Ferner mache man doch auch den Bücher-Bus mit seiner Jugendbibliothek, den wir anlässlich der Meitlitag-Nummer Anfang September noch genauer betrachten werden, einen Besuch. Ideal die Leseecke, die gediegene Bibliothek im Klub-Pavillon, wo auch bis jetzt die vom Lyceumklub veranstalteten Dichtervorlesungen stattgefunden haben, eine Oase der Entspannung, der Möglichkeit geistigen Genusses.

Die Halle «Künstlerische Berufe» verdient das Interesse der Saffa-Besucherinnen. Sie bildet einen Teil des Pavillons «Lob der Arbeit». Ihre Aufgabe ist es nun — (und sie wurde sehr gut gelöst), darzulegen, welche ein beanspruchender und verpflichtender Beruf jener der Künstlerin ist, vorausgesetzt immer, dass die Begabung unbedingt vorhanden ist und sachliche Ausbildung, ausdauerndes Schaffen an sich selbst und im Ringen um das Werk nicht fehlen. Neben den bereits erwähnten Kunstgattungen werden wir auch vertraut gemacht mit dem Schaffen schweizerischer Künstlerinnen im Theater, im Film, in der Keramik und im künstlerisch aufgefassen Goldschmiedebereich, als Weberinnen vielbeachteter Wandbehänge und schöner Stoffe, als Gebrauchsgraphikerinnen und Photographinnen.

In dieser Halle werden schweizerische Schriftstellerinnen in als Matinées gedachten Vorlesungen zu Worte kommen (siehe Programmseite). Es wäre erfreulich und würde die geistige Regsamkeit und Aufgeschlossenheit die besonders im Ausland gerne wahrgenommene Vielseitigkeit der Schweizer Frau aufs neue bestätigen, wenn diese das Wort unserer Dichterinnen weitertragenden Veranstaltungen recht zahlreichen Besuch verzeichnen dürften. buk.

Ein Tag der Besinnung, der frohen Zuversicht

Aus der Ansprache von Bundesrat Dr. Feldmann an der 1.-August-Feier in der Saffa.

«Der Bundesrat freut sich darüber; verfolgt er doch selbst mit seiner vielsidigen Botschaft vom 22. Februar 1957 das Ziel, für die Auseinandersetzungen über die politische Gleichberechtigung der Schweizer Frau eine möglichst sachliche, von Vorurteilen freie Grundlage zu schaffen. In der Sache selbst zog der Bundesrat aus eingehenden Untersuchungen und Überlegungen den Schluss: «Die Unterschiede des Geschlechts können nach den eingetretenen tiefgreifenden Veränderungen heute auch in der Schweiz nicht mehr als erheblich genug betrachtet werden, um den Ausschluss der Frau von den politischen Rechten zu rechtfertigen. Damit wird die Einführung des Frauenstimmrechts in Bundesangelegenheiten zu einem Gebot der Gerechtigkeit. Die Frage, ob das Frauenstimm- und -wahlrecht in Bundesangelegenheiten einzuführen sei, ist deshalb mit Ja zu beantworten.»

Die Bundesversammlung pflichtete in ihrer Mehrheit dieser Auffassung bei, hielt zum mindesten

eine Entscheidung für fällig; vor kurzem unterbreitete sie ihre Vorlage der stimmberechtigten Bürgerschaft. Ihrem Entscheid wird in den nächsten Monaten ein interessanter und ohne Zweifel auch sehr lebhafter Kampf der Meinungen vorausgehen. Es liegt im Interesse der Sache, dass man hiten und drüben Uebermarchungen tunlichst vermeidet. So könnten beispielsweise oberflächliche Vergleiche mit dem Ausland das Bild der tatsächlichen Verhältnisse verzerren und deshalb ungerecht wirken; die Schweiz ist als unmittelbare Demokratie mit den drei Stufen von Bund, Kanton und Gemeinde auch in der Ausgestaltung ihrer politischen Rechte ein «Sonderfall».

Gewiss werden vermehrte politische Rechte den Frauen auch vermehrte Verantwortung auferlegen; nach unserer festen Ueberzeugung sind die Schweizer Frauen imstande und gewillt, Seite an Seite mit ihren männlichen Mitbürgern ihren Teil an Verantwortung für das Wohl der Gesamtheit zu tragen. Unbegündet ist wohl die Befürchtung, die vor einigen Tagen irgendwo öffentlich ausgesprochen wurde: In wenigen Jahren werde es notwendig sein, zum Schutz vor den Frauen und zur Abwehr ihrer Machtansprüche eine «Gesellschaft zur Wahrung der Männerrechte» ins Leben zu rufen...

Im übrigen steht, wie wir alle wissen, die Frage nach der politischen Gleichberechtigung der Frau keineswegs allein auf der eidgenössischen Tagesordnung; andere grosse, schwere und dringende Aufgaben in überreichlichem Ausmass sind uns gestellt. Wir haben diese Aufgaben zu lösen in einer ruhigen, bis in ihre Grundtiefen aufgewühlten, zerrissenen Welt. Je mehr unser Staat unter dem Zwang der Dinge sich auseinanderzusetzen muss namentlich mit wirtschaftlichen und technischen Pro-

Programm Programme

Dienstag, 5. August



- 11.00 Gottesdienstraum: Evangelische Gemeinschaft: «Aufgaben und Möglichkeiten der christlichen Frau.» — Vier Kurzreferate.
- 12.45 Club-Pavillon: Concert de midi: Eliane Hay, Sopran, Liselotte Born, Klavier, Marthe Robert, Bratsche (Werke von Bühler, Hay, Sutermeister, Dvorák). Siehe Seite 7.
- 15.00 Club-Pavillon: Vortrag mit Demonstrationen über Pflanzenpflege und Behandlung der Schnittblumen, Fr. M. Jenzer.
- 20.00 Kinderland: Elternabend über das Spiel des Kindes (Pro Juventute).
- 20.15 Gottesdienstraum: Römisch-katholischer Missionsabend: Indien. (Schwestern von Baldegg).
- 20.30 Festhalle: Radio-Rendezvous in der Saffa 1958
3-Sender-Abend der Studios Lausanne, Lugano und Zürich. Siehe Seite 7.
- 20.30 Theater: Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 7.
- 21.00 Club-Pavillon: «Begegnung», Kammerstück in 5 Akten von Noel Coward, Regie: Thea Huber-Oehmer.

Programm Programme

Mittwoch, 6. August



- 12.45 Club-Pavillon: Concert de midi: Adrienne Comte, soprano, Liselotte Born, Klavier (Werke von Monteverdi, Händel, Scarlatti, Veracini, Schubert, Brahms, Suter, Honegger, Rudhardt). Siehe Seite 7.
- 16.30 Club-Pavillon: Hausmusik.
- 20.00 Kinderland: Elternabend über das Spiel des Kindes (Pro Juventute).
- 20.15 Gottesdienstraum: Evangelischer Frauenmissionsabend: Fr. Pfr. M. Kappeler: «Interview mit Missionarinnen.»
- 20.30 Festhalle: Radio-Rendezvous in der Saffa 1958
3-Sender-Abend der Studios Lausanne, Lugano und Zürich. Siehe Seite 7.
- 20.30 Theater: Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.» Siehe Seite 7.
- 21.00 Club-Pavillon: «Begegnung», Kammerstück in 5 Akten von Noel Coward, Regie: Thea Huber-Oehmer.

Programm Programme

Donnerstag, 7. August



- 12.45 Club-Pavillon: Concert de midi: Hélène Morath, Sopran, Liselotte Born, Klavier (Werke von Schumann, Chabrier, Ravel, Chabrier).
- 15.00 Club-Pavillon: Fr. M. Jenzer: Vortrag mit Demonstrationen über Pflanzenpflege und Behandlung der Schnittblumen.
- 20.00 Kinderland: Jugendabend des Vereins Zürcher Jugendhaus.
- 20.15 Gottesdienstraum: Evangelisationsabend der Heilsarmee und Konzert der Gitarrenbrigade.
- 20.30 Festhalle: Holländische Handorgelgruppe mit holländischen folkloristischen Darbietungen.
- 21.00 Club-Pavillon: «Begegnung», Kammerstück in 5 Akten von Noel Coward, Regie: Thea Huber-Oehmer.

Programm Programme

Freitag, 8. August



- 11.00 Club-Pavillon: Ida Frohnmeyer liest aus Werken von Johanna Chapuis-Böhm, Elisabeth Thommen und Helene Jacky vor.
- 12.45 Club-Pavillon: Concert de midi: Josette Ruche, contralto, Elisabeth Thibout, piano (Oeuvres de Honegger, Barraud, Baudrier, Arrieu).
- 15.00 Club-Pavillon: Vortrag mit Tonbandaufnahmen der Blindenhörbücherei Zürich.
- 20.00 Kinderland: Fr. Dr. Helene Stucki, Bern, orientiert über die Briefkurse des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf.
- 20.15 Gottesdienstraum: Bibelabend der römisch-katholischen Bibelsekese.
- 20.30 Festhalle: Der berühmte Clown Andreff mit seinem Ensemble.
- 20.30 Theater: Saffa-Cabaret: «Lysistrata 1958.»
- 21.00 Club-Pavillon: «Begegnung», Kammerstück in 5 Akten von Noel Coward, Regie: Thea Huber-Oehmer.

Vorverkauf für Theater und Festhalle: Reisebureau Kuoni, Bahnhofplatz, Tel. 27 55 16, und Vorverkaufskasse der Ausstellung (Eingang Ende), Tel. 27 13 77, täglich ab 11.00 Uhr. Im Vorverkauf bezogene Billette für Abendveranstaltungen im Theater und in der Festhalle von Fr. 2.75 und höher berechtigen zum freien Eintritt in die Saffa ab 18.30 Uhr.

blemen, desto mehr bedarf er immer wieder der Erneuerung durch geistige und seelische Kräfte. Es gibt ja nicht nur äussere Feinde der Freiheit; sie sind uns zu Genüge bekannt. Es gibt auch innere Feinde der Freiheit; es sind der Eigennutz, die die Trägheit des Herzens, die stumpfe Gleichgültigkeit gegenüber dem Mitmenschen. Gegen diese innern Feinde der Freiheit gilt es anzukämpfen ohne Unterlass; an dieser Kampffront gilt täglich und stündlich der «Ernstfall». Wer möchte nicht die Frau als tapfere Mitstreiterin in diesem Kampf willkommen heissen?

Allen drohenden Gefahren zum Trotz dürfen wir hoffen und erwarten, es werde der Schweiz gelingen, auch weiterhin ihren Weg zu finden durch die Wirrnisse einer harten, unbarmherzigen Zeit. Deshalb sei der heutige Tag nicht nur ein Tag der Freude, nicht nur ein Tag der Besinnung, sondern auch ein Tag froher Zuversicht.

Über die Feier selbst wie über den imposanten Tag der FHD berichten wir in unserer nächsten Nummer.

Die Welt, die National- und die Lokalgeschichte berichten meist nur von Männern, aber die Bilanz fast aller Geschichte ist wohl positiv namentlich für die Frau, und zwar in deren höchster Berufung als Mutter. Durch die Mutter erst wird die Geschichte ein Ganzes, ein lebendes Gewebe. Die Männer, die — sichtbar oder unsichtbar — Geschichte machen, sind in ihrem besten Wesen zuerst von ihren Müttern bestimmt.

Max Huber

Aus «Das Wort als Gabe», eine kleine Anthologie. (Artemis-Verlag)



☯☯☯ Saffa 1958 ☯☯☯

Herzlich willkommen an der

Kaffee-KAISER-Bar

Pavillon Gastgewerbe

☯☯☯ CAFE KAISER ☯☯☯

Die Frau und das Recht

Die Freiheitsrechte des Einzelnen*

Glaubens- und Gewissensfreiheit

Die Freiheitsrechte des Einzelnen sind die wichtigste Errungenschaft, welche aus der Gesellschaftsphilosophie des ausgehenden 18. Jahrhunderts, namentlich in Nordamerika, hervorgegangen ist. Sie wurden in der französischen Erklärung der Menschenrechte vom 26. Juli 1789 und neuerdings in der Deklaration der Menschenrechte der UNO vom 10. Dezember 1948 niedergelegt. Diese Freiheitsrechte beruhen auf der Anerkennung der Menschenwürde und bedeuten Freiheit des Bürgers von staatlicher Einmischung. Auch unsere Bundesverfassung ist auf der Idee der Freiheitsrechte aufgebaut. Im Prinzip stehen die Freiheitsrechte jedem Bürger, aber auch jeder Bürgerin zu.

Ein ganz wichtiges Freiheitsrecht ist die Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche in Art. 49 der Schweizerischen Bundesverfassung als unverletzlich erklärt wird. Während die Bundesverfassung von 1848 nur die freie Ausübung der anerkannten christlichen Konfessionen gewährleistete, brachte die Verfassungsrevision von 1874 eine ganz allgemeine Garantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Auf dem Gebiet des Glaubens, des inneren Verhältnisses des Einzelnen zu Gott und seine Überzeugung, darüber soll jeder Zwang seitens einer staatlichen Obrigkeit ausgeschlossen sein. Konkret heisst das, dass im Rechtsstaat an das religiöse Bekenntnis oder auch an dessen Fehlen keine Rechtsnachteile geknüpft werden dürfen. Dies ist durchaus kein Selbstverständlichkeit, denn bis zur Französischen Revolution galt in ganz Europa der Grundsatz: «Cuius regio, eius religio». Der Landesherr oder die Landesregierung konnte die Konfession der Untertanen bestimmen. Auch in der Schweiz bewirkte dieses Prinzip, dass in verschiedenen Landesteilen verschiedene Konfessionen bestanden. Innerhalb der Mächtigkeit einer Regierung aber war die konfessionelle Zugehörigkeit einheitlich. Auf Grund der Niederlassungsfreiheit, eines weiteren Freiheitsrechtes unserer Bundesverfassung, hat sich aber im Laufe des letzten Jahrhunderts eine grosse Bevölkerungsveränderung und Mischung vollzogen, hauptsächlich durch Abwanderung in die Städte.

Diese Tatsache führt zu gewissen Komplikationen. Es liegt auf der Hand, dass durch das Zusammenleben von Menschen verschiedener Konfession an gleichen Ort leicht gemischte Ehen entstehen. Das jedes der Ehegatten, auch die Frau, das volle Recht auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit und auch auf die sich daraus ergebende Kulturfreiheit, der freien Ausübung der Religion, für sich selbst beanspruchen kann, ist nie bestritten worden. Nach unserer Verfassung und unserem Zivilgesetzbuch wird

* siehe Nr. 34

der Mensch mit dem erfüllten 18. Altersjahr in bezug auf das religiöse Bekenntnis mündig. Wer bestimmt aber vorher, in welcher Religion das Kind zu erziehen ist? Unsere Bundesverfassung sagt: «Der Inhaber der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt.» Das Zivilgesetzbuch bestimmt, dass die Eltern über die religiöse Erziehung des Kindes verfügen.

Für die elterliche Gewalt gilt aber auch in diesem Bereich der ebenfalls im Zivilgesetzbuch niedergelegte Satz: «Sind die Eltern nicht einig, so entscheidet der Wille des Vaters.» Das Recht des Vaters auf Durchsetzung seiner religiösen Überzeugung ist also nach unserem Recht stärker als dasjenige der Mutter. Aber noch mehr. Eine vertragliche Verpflichtung über die religiöse Erziehung der Kinder, wie sie öfters bei Eingetragung der Ehe übernommen wird, ist rechtlich ungültig.

Ein ganz wichtiger Grundsatz unseres Rechtes ist sodann, dass die Freiheitsrechte nur eingeschränkt werden können, wenn die Verfassung selbst dies vorsieht. So findet die zur Glaubens- und Gewissensfreiheit gehörende Kulturfreiheit ihre allgemeinen Schranken an der Sittlichkeit und öffentlichen Ordnung.

In unserer Verfassung sind aber noch weitere Einschränkungen der Glaubens- und Gewissensfreiheit ausdrücklich enthalten, die nur die Angehörigen der römisch-katholischen Konfession treffen. Es ist hier nicht der Ort, auf das in den letzten Jahren heftig diskutierte Jesuitenverbot einzugehen. Dieses betrifft ja niemals Frauen. Dagegen gilt die Bestimmung, wonach die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster oder religiöser Orden unzulässig ist, auch für die Frauenklöster und Frauorden.

Seien wir trotz gewisser Einschränkungen dankbar, dass wir in einem Staat leben, der im Prinzip die Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert.

Dr. iur. Lotti Ruckstuhl-Thalmessinger

BSF-Nachrichten

BSF-Kommissionen

Studienkommission «Berufssanität der Mütter». Als neues Kommissionsmitglied wurde Frau Dr. Elsa Falgaux-Schnurrenberger, Bern, ernannt.

Kommission für internationale Beziehungen. Dieser Kommission sind vier neue Mitglieder beigetreten: Mlle Elisabeth Bertschi, Genève; Frau Marlies Müller, Ligerz; Frau Dr. H. Schneider-Gmür; Frau Betty Wehrli-Knobel, Zürich. Frl. Dr. Ida Somazzi, Bern, die dieser Kommission seit ihrer Gründung im Jahr 1951 angehörte, hat ihren Rücktritt genommen.

Eidgenössische Kommissionen

Expertenkommission für die Revision des Bundesgesetzes vom 26. Juni 1930 über die berufliche Auszubildung. Als Vertreterin der BSF in dieser Kommission wurde Frl. Nelly Baer, Berufsberaterin, Zürich, bezeichnet. Der Kommission gehören noch drei weitere Frauen an.

Expertenkommission für die Revision des Dienstvertragsrechts. In diese Kommission wurde neben Frau Dr. Helene Thalmann-Antenen, Bern, unsere Abteilungsleiterin Frl. Helene Gabriel gewählt.

BSF-Vertretung in anderen Organisationen

Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes. Als Nachfolgerin von Frau G. Haemmerli-Schindler wurde Mme D. Berthoud, Neuchâtel, gewählt. Internationaler Frauenrat. In die Kommission für

Volksgeundheit wurde Frau Dr. med. H. Hopf-Lüscher, Thun, gewählt; in die Kommission für Internationale Beziehungen und Frieden Frau D. Bindschedler-Robert, Bern.

Schweizerische Landesaussstellung 1964. In unseren letzten Kurznachrichten haben wir mitgeteilt, dass Mme Isabelle Krayenbühl als Vertreterin der «Union des femmes de Lausanne» in die Hohe Ausstellungskommission (Haute Commission) der Schweizerischen Landesaussstellung 1964 gewählt wurde. Mme Krayenbühl vertritt jedoch die «Union de sociétés féminines de Lausanne», deren Präsidium sie innehat.

Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission. Zwei Ersatzmitglieder und zwei neue Mitglieder wurden in die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission gewählt: Fräulein Iva Cantoreggi, Lugano; Frl. Felicina Colombo, Locarno; Frl. Elisabeth Feller, Horgen, und Frl. André Maret, Fribourg. Die Zahl der Frauen, die im Arbeitsausschuss dieser nationalen Kommission mitarbeiten, ist von zwei auf vier erhöht worden. Es sind dies Frau Dr. Marie Boehlen, Bern; Mlle Felicina Colombo, Locarno; Mlle Annie-Marie Du Bois, Genève, und Mlle Laura Dupraz, Fribourg, der auch eines der Vizepräsidenten übertragen wurde. Mme Anne-Marie Du Bois wurde zur Präsidentin der Abteilung Naturwissenschaften ernannt.

In der Halle «Dienst am Menschen»

Pflegeberufe und medizinische Hilfsberufe

Hier drängt sich die Menge um einen Stand zwischen dem Westernturm des Schaffhauser Kantonsspitals und der Demonstration für die Arztgehilfinen. Und dabei ist doch eigentlich keineswegs «anziehend», was da zu sehen ist; allerdings aber ausserordentlich interessant und belehrend. Aus der Zürcher Dermatologischen Universitätsklinik hat Elisabeth Stoiber manche ihrer «Moulagens» hergebracht und hinter Glas ausgestellt, die sonst nur den Studierenden zugänglich sind. Für die öffentliche Möglichkeit haben sich die hauptamtliche Geschäftsführerin der Saffa, Frau Aebler-Schumacher, die dem Organisationskomitee angehörende Frau Dr. Bosch-Peter und die Architektin Frau Held-Stalder eingesetzt sowie die der Halle, in der unter der Gesamtbezeichnung «Dienst am Menschen» soviel Gutes gezeigt wird, als Präsidentin stehende Frau A. Bül-Bächi. Wie sich dies gelohnt hat, beweisen eben die wirklich überraschend zahlreichen Besucher, die die Moulagensbilderin Elisabeth Stoiber mit Fragen bestürmen. Wobei diese zuerst einmal angibt, dass es kein Beruf für ein schulentlassenes junges Mädchen ist, erfordert er doch analytischen Farbensinn, gute Ausbildung im Modellieren, chemische Kenntnisse, psychologische Erfahrung und überhaupt eine persönliche Reife, die erst erworben sein muss, um allen heiklen Situationen gewachsen zu sein. Geht es doch um Gesichtsprothesen, bösartige Geschwüre, Nägelkrankheiten, Kosmetologie usw. Denn es sollen fehlende Organe und Glieder ersetzt, und ebenso sollen diese für die Lernenden «naturngetreu» plastisch nachgeschaffen werden, um zu zeigen, was am menschlichen Körper an Veränderungen vor sich gehen kann.

Während hinter dem Pavillon die köstliche kleine Schienenbahn vorbeirumpelt, blicken Halberwächse und auffallend viel ältere Frauen auf die Moulagens; und es passt dazu, dass in der nahen Halle «Eltern und Kinder» bei der Abteilung der werdenden Mütter vor den fünf ebenfalls hinter Glas sichtbaren Embryos von zwei bis zu sieben Monaten wieder die Menschen verharren. Das beweist uns, dass der (nicht durchaus gewollte) «Unterricht» verstanden wird. Wie sehr er mit dem weiblichen Empfinden verbunden ist, geht schon daraus hervor, dass Liebe zu den Kranken und häufig Verunreinigungen eine wichtige Rolle bei dieser Tätigkeit spielt.

Die Stimme der Kritik

Wer möchte sich nicht freuen über die originellen, schneidenden Einfälle der Saffa-Frauen! Muss im Glanz dieser Schau nicht jede Kritik verstummen? Ist es nur kleinliche Nörgel, wenn sich vielleicht manche Besuchern Fragen aufdrängen, die sie gerne von kompetenter Seite beantwortet hätten?

Da fiel einem Besteller des mächtigen Wohnturmes auf, dass die Räume so schön möbliert sind, dass eine derartige Ausstattung nur für vermögende alleinstehende Frauen, Studentinnen und Lehrlinge in Frage kommen kann. Warum sind nicht auch ein paar wenig einfachere Räume für sie als Muster vorhanden?

Vor und im Kunstpavillon fragte sich der Besucher: «Warum wird gerade bei diesem Rundbau ein besonderes Eintrittsgeld verlangt? Die Schweizer stehen ja an sich schon im Ruf der Gleichgültigkeit, wenn nicht Geringschätzung, ja Verachtung der Kunst. Sollte darum dieser Pavillon nicht weit und einladend offenstehen und so möglichst viele Saffa-Besucher zu dieser Schau ermuntern können, statt der wenig kunstfreundlichen Einstellung so vieler

Schweizer Männer über ihre Lebensgefährtin

Während ich mühsam versuche, einen Anfang zu finden, um etwas über meine Frau zu schreiben, ist sie schon wieder über eine Arbeit gebeugt, und ihre schlankte Gestalt mit dem rotblonden Haar ist an der Nähmaschine tätig. Ja, es fällt mir nicht leicht; denn bei dieser Beschreibung werde ich gar nicht gut «wegkommen»: Ich bin nämlich eposisch und rechnerisch, während sie meistens nachgeben muss. Allerdings ist sie von Natur aus versöhnlich und verständlich. Bei Bedarf ist sie jedoch um eine scharfe Entgegnung auch nicht verlegen!

Was meine Arbeit als Maler betrifft, so ist meine Frau positiv dazu eingestellt, aber oft findet sie, meine Bilder sollten beschwingter sein. Etwas schwierig bei einem erdgebundenen Charakter, der neben den eigenen Sorgen aller Art sich gerne noch zusätzliche schlafft und dazu noch einen harten, sturen, schwer ablenkbaren «Bergering» besitzt. Dabei muss ich zugeben, dass meine Frau voller Ideen steckt. Was wollte sie schon alles tun und beginnen! Zeichnen und malen sogar, aber die Ausdauer ist dabei nicht so gut wie bei der Pflichtarbeit. Für schöne Sachen ist sie stets begeistert und freut sich tief und herzlich auch über kleine Dinge. Ihr besonderes Faible sind Antiquitäten, wie alte Möbel, Gebrauchsgegenstände und Stoffe. Schon oft hat sie einen erfolgreichen Streifzug in die Brockenstube gemacht. Als ehemalige Drogistin ist sie sehr praktisch veranlagt und liebt es besonders, alte Kästen anzumalen. Bei diesem Unternehmen muss ich jeweils feierlich mein Versprechen abgeben, für die künstlerischen Schmuck aufzukommen. Von neuen Verschönerungen wird sie nicht einmal durch drei Jahre dauernde Grundierungen abgeschreckt und hofft immer wieder auf einen Anlauf meinerseits!

Bei der Erziehung unserer Kinder ist sie sehr konsequent, während ich gegenüber den Kleinen eher zu Weichheit neige. Besonders während der drei Jahre, als wir nebst unsern Kindern noch zwei Pflegetöchter bei uns hatten, hat sie sich als «temperamentgleichende» Mami bewährt. Grosse Liebe zum Tier ist für sie bezeichnend.

Natürlich kann sie mit meinem unregelmässigen Erwerb sehr gut eintellend umgehen. An Festtagen wird immer ein herrlich gefülltes Chicken und eine Spezial-Schoggiere hervorgezaubert. Aber von Spezial-Familientest-Einschleibungen will sie nichts wissen. Sie behauptet, Polenta oder Minestrone seien für die Linie viel erträglicher! Ihre eigenen Ansprüche sind bescheiden, und es reicht nicht einmal jedes Jahr für ein neues Kleid. Trotzdem ist sie zufrieden. Neben der Hauptaufgabe der Kindererziehung hat sie noch eine grosse Wohnung mit zwei vermieteten Zimmern zu bewältigen. Es gelingt ihr, damit fertig zu werden, trotzdem der vier-einhalbjährige Urs auf seine Art bei der Arbeit beteiligt sein will. Amandas Aufgaben müssen natürlich auch überwacht werden.

Bei frohem Mut stets die erste am Morgen und auch abends noch oft bis spät beschäftigt, erfüllt sie voll und ganz ihre Pflicht in der Familie. Und der Dank für dies alles: eine etwas «brummige» Liebe von mir, mehr davon von den Kindern und dem Hunde «Bruno».

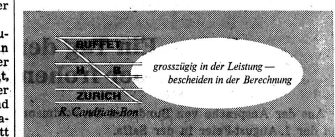
Alles in allem, eine ideale Gattin, und das Schicksal war mir günstig gesinnt, als ich sie fand!

Otto Braschler, Kunstmaler, Chur

Eidgenossen (und -genossinnen) durch das besondere Eintrittsgeld einen Vorwand zum Fernbleiben zu geben und sie so in ihrer Auffassung, Kunst sei nicht für die gewöhnlichen Leute, zu bestärken? Gewiss braucht die Durchführung der Ausstellung viel Geld — vielleicht hätte sie zugunsten des einfachen Volkes ein wenig schlichter und darum um so schweizerischer aufgezogen werden können.

Beim Ausgang aber las ich erfreute Schweizer die eindrucklichen Worte vom fadengleichen Wirken der bekannten und unbekannten Frau und fragte sich, ob diese tief sinnigen Hinweise nicht dadurch abgeschwächt werden, dass die Saffa-Wirtschaften am Samstag weit über Mitternacht hinaus geöffnet bleiben. G.K.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben die Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa von diesen Fragen in Kenntnis gesetzt. In der nächsten Nummer wird Fräulein Dr. Rikli darauf Antwort geben.



grosszügig in der Leistung — bescheiden in der Berechnung

Dr. R. Coudane-Bon

An unsere Leserinnen!

Unser Feuilleton «Zwischen den Welten» von Betty Knobel hat grossen Anklang gefunden. Wir werden immer wieder nach dem entsprechenden Buch gefragt. Daher beschliessen Redaktion und Administration, bei genügenden Bestellungen diese ansprechende Familiengeschichte aus dem Glarnerland, die sich auch als Geschenkband vorzüglich eignet, in Buchform auszugeben. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen, in broschiertem Band mit illustriertem Umschlag erscheinen und nur Fr. 7.50 kosten. — Sofern die Bestellungen (die auch an Buchhandlungen gerichtet werden können) in den nächsten vier bis sechs Wochen eingehen, können wir das Buch rechtzeitig auf Ende November, d. h. für den Weihnachtsmarkt, erstellen lassen. — Bestellungen bitte mit untenstehendem Bestellschein an die Administration des Schweizer Frauenblattes richten.

Redaktion und Administration
SCHWEIZER FRAUENBLATT
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. (052) 2 22 52

..... Unterzeichnete bestellt Exemplare des Romans «Zwischen den Welten» von Betty Knobel, zum Preise von Fr. 7.50 + Porto.

Genaue Adresse und Name der Bestellerin:



BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

Die Leitartikel, klar, in flotten Stil geschrieben, sind meistens mit L.L. gezeichnet. Einmal setzt Katrina Blumer sich hin und schreibt diesem L.L. einen Brief. Sie möchte Aufschluss über die Kriegerückstellungen haben. In Fländern auf den Friedhöfen des grossen Krieges hat sie die tausend und tausend Kriegergräber gesehen. Am Menin Gate zu Ypern las sie die in Stein gemeisselten Worte zum Gedenken der 53 000 gefallenen englischen Soldaten und Offiziere, die im Feuer der Schützengräben um Ypern und an der Yser fielen. Und — was hatte man ihnen am Londoner Kongress für Zahlen genannt? Zahlen, die Schrecken des Krieges 1914/18 belegend: 13 Millionen Tote, 20 Millionen Verwundete, 6 Millionen Verkrüppelte und Blinde.

«Kriegsrückstellungen», antwortet der Leitartikel, der diesmal mit Lieni Lenz unterschreibt, «Kriegsrückstellungen» — nun, und die daran beteiligten Staaten liegen sich schon wieder in den Haaren? Da wird wohl bereits wieder eine Menge Gel-

des bereitellen oder im Hintergrund zu strömen beginnen. Ueberall wird gerüstet. — Nein, verehrte Fräulein, es ist nicht so, wie Sie glauben, dass alles nur im Bereiche der Möglichkeit Liegende gegen einen kommenden Krieg unternommen wird. Diese Illusion muss ich Ihnen, so leid es mir tut, zerstören. Auf alle Fälle wird dort, wo es am dringenden nötig wäre, dass man dagegen schafft, in der Ordnung der Wirtschaft, nichts unternommen. Gibt es doch heute schon wieder Staatslenker, die an den finanziellen Geschäften der Rüstungskonzerne ein wenn nicht eben in die Welt hinausgerufenes, so doch starkes, dem guten Beobachter nicht entgehendes Interesse an den Tag legen. Silberstreifen der Prosperität am grauen Krisenhemd! ...

So, so —, scharf, sarkastisch finden Sie meine Art zu schreiben. Nun ja, ich kämpfe eben mit den Waffen, die mir zur Verfügung stehen. Wäre ich ein Lyriker, so würde ich wohl Gedichte über Rosen und Sterne, hübsche Gärten, Liebe, Güte und solches schreiben und sie kämpferisch dem Krieg entgegenschleudern. Könnte ich malen, so würde ich das Grauen des Krieges, die Angst, die aus dem Kriege über die Armen und Besitzlosen, die Frauen und die Kinder kommt, im Bilde in die Welt hinausrufen, so laut ich dies nur vermöchte. Doch auch das andere hätte ich fest, ohne Beschönigung und Milde: Habgier, Skrupellosigkeit, Unmenschlichkeit, die sich hinter dem Lächeln der Diplomaten, in den gewählten Worten staatsmännischen Reden nur allzu oft verstecken.

Es wird dann irgendeine Mitte gefunden, auf die sich alles konzentriert: Neue Ordnung oder wie

wir es nennen wollen. Etwas Fürchterliches, scheint mir, wächst in dieser Beziehung heran, etwas, das vorläufig noch allenthalben Bewunderung und Aufsehen erregt: Zehntausende von Arbeitslosen sind von heute auf morgen voll beschäftigt! Die Not ist behoben! Und dies gleich über unserer Grenze. Warum aber, möchte ich die Frage stellen, muss vorerst das beispiellose Elend geschaffen werden, um nachher die Lösung darin zu finden, dass die Männer in die Waffenfabriken und die Frauen an die Werkbänke der Rüstungsbetriebe, möglichst untermischend, dass Tausende von ungelernten Arbeitern zum Bau von Betonstrassen akkommodiert werden?

Sie fragen, ob es sich dabei nicht vielmehr um eine ethische Angelegenheit handle, ob nicht von jener Seite her der Kampf gegen den Krieg, für den Frieden, einzusetzen habe. Sie erwähnen dabei die englischen Frauen, die an Ethik glauben, an die Institution des Völkerbundes. Nun, darf ich Sie fragen, ob es denn nicht Ethik im schönsten Sinne des Wortes wäre, wenn der Mensch durch seiner Hände Arbeit sich und seine Familie durchbringen könnte, frei und unabhängig? Auf einem eigenen Stücklein Boden stünde seine Hütte, schuldenfrei. Alle die almosenhaften, absolut unfreiheitlichen Unterstützungen, Subventionen usw., die der Staat auf anderem Wege in Form von Abzügen, Steuern und dergleichen ohnehin wieder wegnimmt, würden dahinfließen. Das wäre Ethik.

Laut und lärmend mit ihren Tausenden und aber Tausenden von Menschen ist die grosse Stadt.

Schönheit und Luxus gehen neben der Hässlichkeit und der Armut unbedenklich einher. Prunkvoller spreizt sich der Besitz in diesem Rahmen, während sich zerlumple, als dies in den Dörfern und auf dem Lande der Fall ist, die Not, das Elend schleicht.

Im Kreuzgang des Münsters abendlich feierliche Musik, Orgelspiel aus geöffneten Kirchenportalen, das vom hohen Hof der Linden weithin wandernde Lied der Glocken. — Die Oper. Das Schauspielhaus. Gemäldegalerien. Die Buchhandlungen. Die Antiquariate. Grün und verträumt ein Park, von Stille durchdrungen, scheinbar wegerückt aus dem Lärm und Staub des kaum je zur Ruhe kommenden Verkehrs ...

All dies ist die Stadt.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Buchbesprechungen

Milly Ganz: «Der Gespensterbaum». Roman aus Kalifornien. Orell-Füssli-Verlag, Zürich. 222 Seiten. Ein Künstlerleben klingt auf mit seinen Höhen und Tiefs, zart und anmutig und dann wieder laut und grell. Frei von psychologischem und philosophischem Betrachtungen erzählt Milly Ganz tagebuchartig das Leben des berühmten Pianisten Roy Hammon, dessen Schaffenskraft durch den bösen Dämon einer Frau gehemmt, durch die Anmut eines Kindes zur höchsten Reife gelangt. Der Gespensterbaum, ein abgestorbenes Baumgerippe, quält die Menschen durch seinen Anblick und rächt sich so krass an der zweiten Frau des Künstlers, dass er fast daran zerbricht. Leid jedoch lässt Künstlerseelen reifen wie auch der Verzicht auf persönliches Glück. Ein schönes, sympathisches Werk. u.S.



Gelbstille Abendmusik an der SAFFA

Es ist eine sinnvolle Idee, dem Besucher der Saffa, des Gehens und Schauens müde, einen Ort der Besinnung, der Wiedersammlung zu geben. So steht die Kirche in ihrer ruhenden Einfachheit, gewissermassen nur einladende Fassade und Dach, ein Obdach, als ruhender Pol inmitten des Ausstellungsraumes. Wir hörten eine der gelbstillen Abendmusiken vom Samstagabend. Vier talentvolle junge Künstlerinnen waren zu gemeinsamem Musizieren im geweihten Raume vereint. Es waren Ursula Burkhard, Flöte, Ilse Mathieu, Violine, Nina Berger, Cello, und Susi Messerli an der Orgel. Ein reichhaltiges Programm umfasste Werke der Altmeister Froberger, Corelli, Frescobaldi und J. S. Bach, denen allen durch das sehr fein aufeinander abgestimmte Ensemble eine beglückende Wiedergabe zuteil wurde, eine vorzügliche Leistung an formaler und klanglicher Ausgeglichenheit.

Da gab es Müde, es gab Gesammelte. Ihnen allen, die das kleine Kirchlein auf den letzten Platz füllten, offenbarte sich die Musik in ihrer reinen, abgeklärten Form, wobei erhebende Ruhe und Einfachheit des Raumes und überaus glückliche Akustik mithalfen, den Abend zum Erlebnis werden zu lassen.

Man fragt sich immer wieder, woran es denn liegt, dass Musik einen bisweilen so zauberhaft berühren kann. Wer diese Abendmusik miterlebt hat, dem gibt sich eine Antwort von selbst. Es ist die Hingabe, eine Eigenheit des fraulichen Wesens. M. G.

Buch-Illustratorinnen

Wer sich im Saffa-Kiosk der Glidenbücher (Wohnurt, 3. Stockwerk) Beispiele des von der Pionier-Buchgemeinschaft unseres Landes auf diesem Gebiet zur Zeit Gebotenen ansieht, dem dürfte auffallen, wie mancher Schweizer Malerin und Graphikerin Gelegenheit eingeräumt worden ist, sich auf diesem besonders dem Gebiet der darstellenden Kunst zu betätigen. (Stellvertretend für alle seien namentlich Irene Zirkunden, Sita Jucker und Harriet L. Kallier erwähnt, welche letztere sich durch besonders vielseitige Schaffensweise auszeichnet.)

Weshalb dem so ist, dürfte ihm beim Durchblättern illustrierter Glidenausgaben (etwa die Collette-Romane oder Maupassant: «Mutter und Söhne», aber auch Cooper: «Ledertrump-Erzählungen») bald klar werden: Gerade weibliche Illustratoren verstehen es, ihre intuitiv richtige Einführung in die verschiedensten Situationen, Stimmungen und Gestalten, welche die Lebensfülle und den Charakter eines erzählenden Werkes ausmachen, wirkungsvoll subtil zu bekunden: So zu bekunden, dass der Lesende in seinem eigenen Sehen, Erleben und Empfinden des Geschilderten nicht verpflichtet, sondern beflügelt wird!

So kann sich dieser Schweizer Verlag der Herausgabe von künstlerisch illustrierter Belletristik in hohem Masse annehmen, indem die vielen Mitglieder der Bücherhilfe Gutenberg hervorragend illustrierte und vorzüglich ausgestattete Bücher ja auch sehr zu schätzen wissen!

Zürcher Presseföyer

Am Eingang zum Presseföyer an der Saffa lesen wir:

Rund 100 Schweizer Frauen stehen hauptberuflich im Journalismus. Zu ihnen gesellt sich eine grosse Zahl nebenberuflich arbeitender Journalistinnen. Nur jedes zehnte Mitglied des Vereins der Schweizerinnen ist eine Frau, das journalistische Berufsregister enthält die Namen jener Presseleute, die das Metier hauptberuflich ausüben. Durch das revidierte Badener Abkommen und eine zusätzliche Altersversicherung auf Solidaritätsbasis ist eine soziale Besserstellung auch für die Journalistin erreicht worden. Journalismus ist ein Beruf, zu dem kein Examen, sondern persönliche Eignung die Tür öffnet. Er verlangt rasche Auffassungsgabe und Sprachgefühl, Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Ein guter Schulabschluss gehört zum Rüstzeug der Tages-Journalistin. Die Universitäten Zürich, Bern, Lausanne und Freiburg führen Vorlesungen und Übungen in Journalistik durch. Die Journalistin gehört, festangestellt, als Redaktorin oder als Mitarbeiterin dem Redaktionsstab einer Zeitung an, oder sie steht als freie Journalistin im Dienste der Presse. Ihr Beruf bringt sie in Kontakt mit dem vollen, wirklichen Leben auf allen seinen Gebieten. Sie hat an ihrem Platz hohen Anteil an der öffentlichen Meinungsbildung. Aus fraulichem Wesen heraus vermag sie Mittlerin zu sein und sich einzusetzen für alles, was Hilfe braucht.

Die Fachpresse ist ein Gebiet, das die Schweizer Frau erst seit einigen Jahren erobert hat. Sie arbeitet mit und zeichnet verantwortlich für religiöse Blätter und Fachorgane auf dem Gebiet von Kunst, Film, Technik, Verkehr, Sport, Handel und Gewerbe.

EX LIBRIS Buchclub
Besuchen Sie uns im Wohnurt Grammatich

**Für Garten und Veranda
gibt es nichts Besseres
als Leinen- und
Halbleinen-Gewebe**



Die Malerin und Zeichnerin Hanny Fries, Tochter des bekannten Malers Willy Fries, die uns von ihren Zeichnungen und Illustrationen her längst vertraut ist, eine geniale Künstlerin, ein liebwürdiger, positiver Lebensinstellung verschriebener Mensch. An der Saffa schuf sie die Wandzeichnungen in der Halle Gewerbe II und jene im Foyerraum des Presse-Pavillons, das berufliche Schaffen der Journalistin darstellend, wo sie auch das von Frauen mit Interesse gelesene Frauenblatt hereingebracht hat.

Photo Doris Gattiker

Die «Zürcher-Marionetten» erzählen von ihrer Arbeit

Wie oft hastet man durch die Strassen; vielleicht an einem Plakat vorbei, auf dem eine Marionette abgebildet ist. Vage Erinnerungen tauchen auf: an die Kinderzeit, an Theater, Puppenspiele, an eine längst versunkene Märchenwelt. Und zu gerne möchten wir ein Billett kaufen, wenn uns nicht eine innere Stimme zuflüsterte: «Ach, was, du bist doch kein Kind mehr.»

Doch ist das Marionettentheater wirklich nur eine Angelegenheit für Kinder? Eine Art Kasperlvorführung, die den erwachsenen Besucher nicht mehr zu fesseln vermag? Sollten wir nicht — bevor wir leichtfertig urteilen — einmal schauen, wer und was hinter den Marionetten eigentlich steckt?

Zu diesem Zwecke, das heisst, um über die Entstehung einer Marionettenaufführung und über das Wesen dieser seltsamen, an Fäden sich bewegenden Puppen zu sprechen, habe ich Herrn Zimmermann, den Leiter der «Zürcher Marionetten», und einige seiner Mitarbeiter besucht. Die meisten von ihnen beschäftigen sich — neben ihrer Berufsarbeit — schon jahrzehntelang mit diesem kleinsten aller kleinen Theater. Ich glaube beinahe, dass man sagen kann: Wer einmal hinter die Kulissen des Marionettenspiels geschaut hat, kommt davon nicht wieder los. Herr Zimmermann widmet nicht nur einen grossen Teil seiner Freizeit der Gestaltung von Aufführungen, sondern setzt sich auch eingehend mit der Idee des Puppentheaters auseinander. Auch Frau Julia Boller, eine Kunstgewerbetlerin, die Kostüme und Tierfiguren entwirft, ist dem Puppentheater mit Leib und Seele verschrieben. Von Ilse Drottschmann, der Puppenführerin, die seit 1921 die Bewegungen dieser schwebenden Fabelgeschöpfe leitet, ganz zu schweigen. Und auch Sita Jucker, eine junge Graphikerin, die erst kurze Zeit mit den Marionetten arbeitet, möchte eine weitere Zusammenarbeit mit diesem Theater nicht missen.

Und nun werfen wir einen Blick hinter die Kulissen. Wer würde es glauben, dass das kleine, von einem Publikum so oft vernachlässigte, wenn nicht sogar verachtete Puppentheater langwierigere Vorbereitungen zu einer Aufführung braucht als ein «richtiges» Schauspiel? Denn die Puppen müssen erst entworfen und ausgeführt werden, während beim «grossen» Theater das «Rohmaterial», das heisst die Darsteller, bereits vorhanden ist. Die Figuren werden zuerst gezeichnet, dann modelliert man ihren Kopf, und schliesslich werden sie geschnitten, bekleidet, bemalt und gefädelt. Je nach ihren komplizierten oder einfachen Bewegungen besitzt eine Puppe zwischen zwölf und zwanzig Fäden, die sich an einem für den Zuschauer unsichtbaren Bügel befinden. Diese dünnen Schnürchen richtig zu bedienen, hinter der engen Bühne nicht das Spiel des Nachbarpuppenführers zu stören, ist eine Kunst für sich, die sogar erprobte Köpfe immer wieder üben müssen. Heute werden die Rollen von Schauspielern oder Sängern auf dem Tonbandgerät aufgenommen, während früher die Künstler in jeder Aufführung persönlich mitwirkten. Wenn man nun bedenkt, dass zwei Inszenierungen, von denen die eine eine Wiederholung ist, 36 mehrstündige Proben verlangen, und eine einzige Aufführung höher als 3000 Franken zu stehen kommt, beginnt man etwas von den langwierigen und kostspieligen Vorbereitungen für eine Marionettenaufführung zu ahnen.

Wer immer noch glaubt, das Puppentheater sei lediglich eine Angelegenheit für Kinder, möge wissen, dass sich unter anderen bedeutende Männer, Dichter wie der Romantiker Heinrich von Kleist und der moderne Max Frisch, intensiv mit dem Marionettentheater beschäftigt haben. Auch Namen wie Gluck, Mozart und Offenbach, deren Spiele im Muraltengut aufgeführt wurden, überzeugen davon, dass hier nicht plumpe Volksschwänke, sondern wirk-

liche kleine Kunstwerke geschaffen werden. Doch das Marionettentheater ist ganz anderen Gesetzen unterworfen als die grosse Bühne. Wie Herr Zimmermann ausführt, sollen die Figuren sich nicht in psychologisierenden Monologen verlieren, nicht eine gespiegelte Realität darstellen, sondern ins Typische überströmte Züge tragen, gleichsam übertreiben. Die Marionetten dürfen nicht Theater in miniature spielen und in einer rein technischen Perfektion erstarrten, sondern müssen ein Zauberreich voller Bewegung, voller Phantasie und Lyrik vorgaukeln. In einer Zeit, da der Zuschauer beinahe nur noch die überlebensgrossen, wirklichkeitsgetreuen Bilder des Films kennt, die jegliche Betätigung der eigenen Vorstellungskraft ausschalten, ist es von allergrösster Wichtigkeit, wieder ein Theater aufleben zu lassen, das auch das Publikum zum eigenen schöpferischen Denken anregt. Möge es der kleinen Bühne im Muraltengut gelingen, einem grossen Kreis von Theaterfreunden das Erlebnis einer spielerischen und unwirklichen Kunst zu übermitteln.

Doris Christen

Die Komponistin Hilda Kocher-Klein

Es war zu Anfang der dreissiger Jahre, als einige Zürcher Musiker, worunter der grosse und so beehrte Willy Burkhard, an den Jubiläumstagen der Hochschule für Musik in Stuttgart teilnahmen. Wir waren die Gäste deutscher Künstler, die, hochbegeistert vom Empfang, den ihnen Zürich anlässlich des deutschen Tonkünstlerfestes mit herrlichen Konzerten und Empfängen bereitet hatte, uns nun zu sich einluden. Bei diesen Menschen, deren schwä-

bische Mundart und heiteres Wesen uns sehr vertraut anmuteten, fühlten wir uns sofort heimisch. Unter ihnen trafen wir zum ersten Male eine kleine lebhaft Frau voller Herzlichkeit, die Komponistin Hilda Kocher-Klein. Wir trafen sie an der Hochschule, wo sie als Lehrerin amtierte, und trafen sie auch in ihrem Heim. Dieses Heim blieb in der Erinnerung haften. Es wehte in ihm eine Mörike-Luft mit seinen Biedermeiermöbeln und einer blauen Hortensie auf weissem Grunde. Die Menschen, die es belebten, waren traditionsgebunden und doch allem Neuen aufgeschlossen. Wir brachten Noten mit in die Schweiz, formknappe Stücke («Kobolde», «Tanzspiele» usw.), die das Entzücken unserer Schüler bildeten. Dazu die Erinnerung an Menschen, deren Weltanschauung mit der unsen übereinstimmte.

Dann wurde es für uns still um Hilda Kocher-Klein. Sie war von Stuttgart weggezogen und erst nach dem Kriege wieder in ihr altes Heim zurückgekehrt. Heute steht sie vor uns als reife Künstlerin, deren Werke das Opus 100 übersteigen. Sie erteilt Unterricht in Klavier und in allen theoretischen Fächern, «da ich» — wie sie sagt — «eine umfassende musikalische Allgemeinbildung für das wichtigste halte». Auch als Chorleiterin (Singkreis, Frauen- und Kinderchöre) steht sie in der Praxis.

Hilda Kocher-Klein studierte bei Josef Haas Komposition, bei Max Paur und Wilhelm Kempff Klavier. Neben Instrumental- und Orchesterwerken und einem ausgedehnten Liedschaffen hat sie in der letzten Zeit bedeutende Chorwerke komponiert. So u. a. Friedenskantate «Wir Mütter» für grosses Orchester, Chor und Solo, (Uraufführung Süddeutscher Rundfunk 1955), «Harle und Lied» (Uraufführung am Eröffnungskonzert des Deutschen Sängerfestes Liederhalle Stuttgart), «Sexale» (Deutsches Tonkünstlerfest Bad Pyrmont), um nur einiges zu nennen.

Aus einem künstlerischen Credo der Kocher-Klein... «denn das ist das Kriterium des künstlerischen Menschen, dass er über sein individuelles Dasein hinauswächst und in seinem Werk den Niederschlag allgemeingültigen Schicksals offenbart».

Wir werden Hilda Kocher-Klein an der Saffa beglücken. Das «Concert du midi» vom 28. August 1958 wird ausschliesslich ihrem Schaffen gewidmet sein. Die Sängerin Anny Godt interpretiert zwei Liederzyklen «Singende Schöpfung» nach Gedichten von Georg Schümcke, «da ich» — wie sie sagt — «eine umfassende musikalische Allgemeinbildung für das wichtigste halte». Auch als Chorleiterin (Singkreis, Frauen- und Kinderchöre) steht sie in der Praxis.

Wichtige SAFFA-Mitteilungen

Ab 1. August — eine vor allem die Zürcherinnen erfreuende Nachricht — wird eine Abend-Dauerkarte zu Fr. 6.— zur Verfügung gestellt. Bei Kauf Photo nicht vergessen!

Kürzlich erhielt die Poupponière den Besuch von Schwester Klara Fiedler, der populären Betreuerin des Kinderheims an der Saffa 1928. Vor 30 Jahren wurden dort nur Kinder aus einem Heim betreut und die Säuglingspflege war lediglich bildlich dargestellt. Heute werden in der Poupponière täglich erneut Kinder von Ausstellungsbesucherinnen aus der ganzen Schweiz aufgenommen und die Demonstration der Säuglingspflege am lebenden Kindchen ist eine der meistbesuchten in der Ausstellung.

In der Saffa wurde von einer Delegation der Ausstellungsleitung die bisher älteste Besucherin der Saffa empfangen, eine in Zürich bei ihrer Tochter lebende Innerschwägerin, die am heutigen Tag die Vollendung ihres 92. Lebensjahres feiern kann. Mutter von zehn Kindern und Witwe eines Nachtwächters hatte sie vor 30 Jahren keine Möglichkeit, die Saffa in Bern zu besuchen. Diesmal liess sie sich jedoch nicht davon abhalten. Sie wurde am Eingang Enger mit einem Blumenstrauß begrüßt und erhielt im Presseföyer als Geburtstagsgeschenk eine Saffa-tüte, worauf sie rüstig und unternehmungslustig die Ausstellung besuchte. p. m.



Zürcher Marionetten

Mode im Wandel der Zeit

Gegen die Auswüchse der Mode gibt es nur ein Heilmittel — das ist eine richtige Pflege der Kunst. Je tiefer das Kunstverständnis in alle Schichten der Bevölkerung dringt, desto mehr werden die Ausgeburteten, die Hässlichkeiten der Mode verschwinden. Das Schöne ist das, was der Natur gemäss ist; die Natur arbeitet immer in den einfachsten Formen. «Das Einfachste ist aber immer das Schöne und Edle, so schrieb um die Jahrhundertwende der Begründer der Schweizerischen Frauentocherschule, J. Schappi-Hirzel. Sein Zeitgenosse, Dr. Hafer aus Frauenfeld, äusserte sich in seinen Reisebüchern in nicht gerade schmeichelehafter Weise über die damalige Mode. «Mode, du einfältige, gefallsüchtige Dirne! Was sinnst du jahraus, jahrein auf neuen Flitter und Tand! Was zwingst du das edle Ebenmass des Körpers in unnatürliche Formen. Lass die Natur deine Ratgeberin sein.»

Naturngemäss urteilen die Männer objektiver über die Mode als die Frauen, die früher blindlings alle Torheiten der Mode mitmachten. Oder war die Tournüre von Anno dazumal nicht eine lächerliche Verunstaltung des Körpers? Man erzählte sich die Geschichte des armen Soldaten, der ohne Patronentasche in den Dienst einrückte, musste, weil er sie nirgends finden konnte. Seine Ehehälfte war auf Besuch in eine andere Stadt gefahren und hatte mancher einer gepolsterten Tournüre kurzerhand die Patronentasche des Herrn Gemahls umgehoben.

Schlummer als diese ohnehin harmlose Modeleure war dann allerdings die Wespentaille. Im Wettstreit um die geringste Taillenweite wurde aus Leibschmerzen in den Korsettschürzen gezogen. Das war ein schlimmer Angriff auf die Gesundheit. Blutarmut und Ohnmachten waren an der Tagesordnung. Kein Wunder, wenn ein Extra-Sanitätszimmer in der Tonhalle damals ständig von zu stark geschnürten Ballbesucherinnen besetzt war. Später war es der überdimensionierte Radhut, der bei Wind und Wetter Qualen bereitete und das Ein- und Aussteigen im Tram zu einem akrobatischen Kunststück machte. Dazu kamen noch die gefährlichen unsicheren Hutnadeln. Ach, und der Humpelrock! Der konnte den geduldeten Ehemann zur Verzweiflung bringen. Allerdings — im gleichen Schritt und Tritts am Arm des Gatten zu wandern, nein, das erlaubte der enge Humpelrock wirklich nicht.

Die innere und äussere Befreiung der Frau während der letzten Jahrzehnte hat bewirkt, dass sie in der Mode nicht mehr die Diktatorin anerkennt, der sie sich widerstandslos zu beugen hat. Dass von der Mode eine starke Suggestion ausgeht, lässt sich nicht

bestreiten. Aber die Befreiung aus traditionellen Banden und Fesseln hat der Frau den Mut gegeben zu freier Willensausübung.

Das Leben der Frau hat sich von Grund auf gewandelt. Berufstätigkeit und Sport stellen andere Anforderungen an die Kleidung. Die Bewegungsfreiheit des Körpers darf nicht mehr behindert werden. Auch hygienische Aufklärung hat mit früherem modischem Unfug aufgeräumt. Leider haben wir beim Kapitel Schuhe einen bedauerlichen Rückfall erlebt.

Jene Männer, die damalige Modeentgleisungen geisselten, würden sich heute wundern und freuen. Die heutige Mode bringt den Körper zur Geltung, so wie er ist, ohne ihm irgendwelche Auswüchse anzuhängen. Vielleicht sind wir nun ins andere Extrem gefallen, den Körper zu sehr zu betonen. Aber, wenn ein gewisser Körperkult zurückführt zum Schönheitsideal der Antike, so wollen wir darüber glücklich sein.

Die Macht der Mode ist gross. Je nachdem — fördernd, aufbauend oder — vernichtend. Sie vermag neue Industrien hervorzubringen, andere zur Entfaltung zu bringen. Sie kann auch ebensogut blühende Industrien lähmen. Das haben die Band-, Schleier- und Stickerfabriken schmerzhaft genug erfahren. Es könnten noch manche andere kleinere Industrien genannt werden, die von Modelen abhängig sind. Nie darf die Mode eine deflationistische, sie muss eine aufbauende und befruchtende Rolle spielen im Wirtschaftsleben. Ein verständnisvolles Zusammengehen zwischen Modediktatoren und Industrie sollte selbstverständlich sein. Andererseits hat sich natürlich auch die modebedingte Industrie neuen Tendenzen anpassen. Das hat die St.-Galler Stickerindustrie in erstaunlicher Weise getan. Sie hat, um sich aus der schweren Krise herauszuretten, auf eine neue Geschmacksrichtung auf der ganzen Linie umstellen müssen. Viel kostbare Zeit verloren durch zögerndes Lösen aus alten Traditionen. Einmal neue Wege gefunden, wurde ein Sieg daraus.

Wer erinnert sich noch an die Modevorführungen im unvergesslichen Modetheater an der Landi? Noch klingt mir der Beifall in den Ohren, den die ersten bezaubernden Schöpfungen aus St.-Galler Tüll und Stickerweben auslöst. Wie Phönixe aus der Asche tauchten endlich auch wieder entzückende Vorhänge, Tischdecken und Bettwäsche auf.

Die grosse Umwälzung, die sich auf dem Gebiet von Kleidung und Wäsche während der letzten Jahrzehnte vollzogen hat, ist ein Plus für die Frau. Beirret von der Qual des Bügels möchte man die moderne praktische Trikotwäsche aus Baumwolle, Wolle, Seide und Kunstfasern nicht mehr missen. Und nur der gewaltige Produktionsstrom der Textilindustrie, der uns nicht nur durch Schönheit und Qualität beglückt, sondern durch immer neue Tugenden, die uns Zeit sparen und das Leben erleichtern. Glückseligkeit sind wir geworden! Versucht nur einen einzigen Tag den freien Halschnitt mit dem durch Stäbchen versteiften Stehkragen! Stellt euch ein Shopping vor im bodenlangen Jupe und weissen Stickerunterrock durch staubige oder vom Regen aufgeweichte Strassen und schaut nachher die Besucherin an, trotz krampfhaftem Hochhalten der Röcke mit einer Hand! Und die Tücken der Knopfsteifelehen! Wehe, wenn ein Knopf abbricht, oder der Schuhknopf nicht zu finden war! Nicht in den kühnsten Träumen haben wir damals jungen Mädchen und Frauen an die Regenbekleidung und Regenschirme unserer Tage gedacht.

Noch ein anderes Tor hat sich uns aufgetan, das der grossen Masse Möglichkeiten erschloss, sich hübsch, modisch und preiswert zu kleiden. Es ist die Konfektion. Sie hat — neben wirtschaftlichen und sozialen Momenten — nivellierend gewirkt. Durch sie wurde die Mode entthront und der breite Masse zugeführt. Während die Couture am lebenden Modell individuell gestaltet, schafft die Konfektion für die «schöne Unbekannte». Um den verschiedensten Frauentypen und zugleich mancherlei sozialen und geschmacklichen Bedürfnissen gerecht zu werden, muss die Auswahl dementsprechend gross sein. Die Bemühungen, die Konfektion vom Ausland zu lösen und auf den vorerst nicht gerade günstig erscheinenden Schweizer Boden zu verpflanzen, gehen auf drei Jahrzehnte zurück. Den ersten grossen Triumph erntete die Konfektion an den beiden Modewochen der Jahre 1941 und 1942. Wir stehen heute vor der Tatsache, eine schweizerische Konfektion zu besitzen, die im Ausland als sehr qualifiziert geschätzt wird und die durch Inlandbedarf

und Export zur bedeutsamen Arbeitgeberin geworden ist. Ihr Einfluss auf die Textilindustrie ist nicht zu unterschätzen. Andererseits ist sie Nutzerin ihres ungewöhnlich hohen Niveaus.

In der Mode spiegelt sich nicht nur der Geist einer Zeitperiode, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse drücken ihr deutlich den Stempel auf. Solten da in unserem Zeitalter Technik und Chemie nicht auch ihren Einfluss geltend machen? Wer hätte je gedacht, dass dem guten Schaf, der Seidenraupe, dem Baumwollstrauch einmal solche Konkurrenz erwachsen würde?

Modejournale und Schaufenster bildeten früher die einzigen Orientierungsquellen über die Mode. Erst durch die Modeschauen wurde ein engerer Kontakt zwischen ihr und dem Publikum hergestellt. Die öffentlichen Modeschauen haben viel zur Demokratisierung der Mode beigetragen. Richtig aufgestellt sind sie nie nicht zu unterschätzender Kulturfaktor. Sie wecken das Schönheitsgefühl, und sie erziehen zu gutem Geschmack. Unverkennbar zeigt sich dieser Einfluss in der Bekleidung unserer Frauen und Töchter.

Im Frühling 1914 fand die erste Grieder-Modenschau im «Baur zu Lac» statt. Und zwar hatte sie sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, indem der Ertrag den Ferienkolonien und dem Verein Säuglings- und Mutterschutz zufluss. Die Modeveranstaltungen von Seiden-Spinner im Stadthaus waren ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis. So prunkhaft die Zürcher Gala-Vorstellungen von Frau Mode auch ausfielen, nie überschritten sie den Grenzen geistiger Vornehmheit. Anders die Modeschauen in Cannes, Nizza, am Lido in Venedig, denen viel Lautes und Aufdringliches anhaftete. Ganz anders das Bild streng sachlicher Modevorführungen erster Modehäuser in Paris. Leises Flüstern ringsum. Nur das Modell spricht seine beredte, stumme Sprache. Doch es ist leichter, von betriebl. Eintritten in die Mode in der Öffentlichkeit als sich Zutritt zu einer solchen Modenschau zu verschaffen. Hinter hermetisch verschlossenen Türen werden die Geheimnisse eines Modehauses streng gehütet.

Die Institution der Modeschauen hat zwei neue Berufe gezeugt — das Mannequin als Mittlerin zwischen Mode und der Modejournalistin als Vorkämpferin der Mode in der Öffentlichkeit. Das Mannequin muss jung, schön, schlank und graziös sein. Von einer Modejournalistin verlangt man andere Qualitäten. Sie muss sich in der Farbenskala auskennen, über Stoffe, Webarten, Mischungen, Drucke und Ausrüstung Bescheid wissen. Sie muss den Schnitt eines Kleides sofort analysieren können, das Geheimnis einer Drapierung, eines Faltenwurfs erkennen. Sie muss über ein sicheres Form- und Stilgefühl und guten Geschmack verfügen. Sie sitzt, mit Notizblock und Bleistift bewaffnet, am Rande des Laufstegs und ist nur Auge. Wenn der Herrgott bei der Schöpfung des Menschen an diese künftige Spezies gedacht hätte, wäre sie mit Fliegenaugen ausgerüstet worden; denn ein Paar menschlicher Augen reicht kaum aus, um beim raschen Vorübergleiten das totale Bild von oben bis unten, von vorn und hinten zu erfassen.

Die Mode ist an keine Zeit, kein Land und an keine Kulturstufe gebunden. Selbst primitive Völkerstämme huldigen einem Modekult. Der Wunsch, sich zu schmücken, ist uralte. Ich glaube nicht, dass Eva sich mit dem Feigenblatt begnügt hat. Ganz gewiss hat sie sich Blumen ins Haar gesteckt und Kränze um Hals und Arme geschlungen. Wenn Wälder und Fluren sich in Farben kleiden, warum sollen wir es nicht auch tun? Viermal im Jahr wechselt Mutter Natur ihr Kleid — wir sind entschuldigt.

Wenn wir der Mode soviel Aufmerksamkeit schenken, so tun wir es bestimmt nicht, um dem Luxus, der Eitelkeit oder gar der Verschwendung das Wort zu reden. Neben dem heiteren Lächeln der Mode interessiert uns auch ihr ernstes Gesicht. Sie ist die Hüterin und Lenkerin einer Reihe von Industrien und unzähliger Gewerbe, die sich in den Dienst der Bekleidung stellen. Es sind viele Millionen, die für Wäsche, Kleider, Hüte und Schuhe ausgegeben werden. Sie schaffen Arbeit. Es heisst, jeder vierte Schweizer arbeite direkt oder indirekt für die Mode. Was das bedeutet, ist jedermann klar. So steht denn Frau Mode vor uns — nicht als eigenmächtige Tyrannin oder als vielgelästerte Verführerin, sondern sie wurde zum wichtigsten Faktor im Wirtschaftsleben. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es wohl zu verantworten, ihr Gefolgschaft zu leisten. Selbstverständlich mit Vernunft und Masshalten. So aber wollen wir uns ihrer freuen, wie wir uns freuen an allem Schönen, sei es ein Lied, ein Bild, seien es der Duft und die Schönheit einer Blume.

H. Forrer-Stapfer

Die SAFFA-Kunsthalle



Dipl.-Architektin Lisbeth Sachs fand einen neuen, kühlen, in der Ausführung faszinierenden Weg zur Gestaltung der als zirkuläre Rotunde geschaffenen Kunsthalle. Der Eintritt ist in der täglich von 9–22 Uhr geöffnete Ausstellung kostet nur noch 55 Rappen. Er lohnt sich. — Hübsch präsentiert sich der typographisch in der Buchdruckerlei Berichthaus Zürich gestaltete Katalog mit dem von Meret Meyer stammenden Umschlagbild.

Die Anordnung im Kunstpavillon wurde unter Mitwirkung der Architektin von den Malerinnen Sonja Falk, Nanette Genoud und Elisabeth Stamm (Präsidentin der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Keramikerinnen), den Bildhauerinnen Hildi Hess, Esther Matossi, Katrin Sallenbach und der Kunstgewerlerin Pierette Favarger besorgt. Die Jury setzte sich wie folgt zusammen: Bildhauerin: Elly Iselin-Boesch, Evelyn Galay-Baron, Hildi Hess, Esther Matossi, Nora von Mülinen, Maler und Mosaik: Elisabeth Stamm, Jo Babel, Yoshida Blenk, Baucis de Coulon, Sonja Falk, Madeleine Fix, Nanette Genoud, Erika Stett, Kunstgewerbe: Hanni Krebs-Nencki, Louba Buerndt, Pierette Favarger, Violette Nieslé, Margrit Steiner-Stocker, Denise Stravinsky, Clara Vogelsang-Eymann, Rosmarie Vosseler. Über die Ausstellung als solche, auf einzelne Künstlerinnen und ihre Werke eingehend, in einer nächsten Nummer.

LOTION TRICOFAGA das einzige HAARSTÄRKMIDDEL Prospekte durch	CHÈME BARONI Cyclamen gibt sich bei PORZELÄN- HAUPTFÄLLEN SOMMERBRÜNNEN Maßnahmen
NOVAG-Ticino Brissago	

Text zum

5.

Puppen-Diorama
im SAFFA-
Käsepavillon

Schweizerkäse lässt sich leicht aufbewahren. In Paraffinpapier oder Haushalffolie eingewickelt und kühl gelagert, halten sich Emmentaler, Greyzer und Tilsiter mehr als eine Woche frisch — der Sbrinz noch viel länger.



Besuchen Sie uns im Käsebissen an der SAFFA (Halle Ernährung)



Signal des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft
Zürich (S. I. H.)

Nylon «NYLSUISSE»: Was ist es, und was bietet es?

• NYLSUISSE • ® = Schutzmarke für Fertigerzeugnisse aus Emmenbrücker-Nylon



Besuchen Sie den S. I. H.-Pavillon, Halle 14, Gruppe «Hauswirtschaft». Wir klären Sie über alle «Nylon-Fragen» kostenlos auf.

Habt Dank, ihr Frauen!

FRITZ WARTENWEILER

Emilie

Zu einem Kindermädchen besonderer Art hat sich Emilie Romang entfaltet. Mit 28 Jahren hatte sie den Weg ins «Heim» gefunden. Vorher hatte dieses Mädchen aus dem Saanenland mehr als zehn Jahre lang in ihrer Heimat «gedient», in kinderreichen Familien. Nachdem ihre Mutter gestorben war, hatte Emilie deren Platz eingenommen, noch einmal in einem grossen Haushalt. 1925 aber war sie dort frei geworden, Gern hätte sie sich jetzt der Arbeit in Gemeindestuben gewidmet. Es glückte nicht. Wer hatte sie dort zurückgewiesen? Warum? War sie zu wenig, «nur eine Magd»? Wog ihr Schulrucksack zu leicht? Freilich konnte sie keine Zeugnisse von einer weitem Ausbildung vorweisen. Aber neben dem Schulrucksack, den ihr ihre Mutter übermitlelt, besass sie damals schon Lebensweisheit. Besonders stark hatte sie alle geistigen Werte auf sich wirken lassen, die Pfarrer Otto Lauterburg im Saanenland pflegte. Jeden Winter hatte sie seine Vorlesung besucht. Wie schmerzte es sie, wenn sie einmal nicht gehen konnte! Doch trug sie auch dies, wenn es sein musste. Einmal hatte z. B. ihr Vater eine geistesranke Frau ins Haus gebracht: «Es ist unsere Aufgabe, sie zu pflegen.» Natürlich besorgte dann nicht er die schwere Pflege, sondern seine Tochter. Nur eine

solche unabweisbare Pflicht konnte sie hindern, in dunkler Winternacht, bei beissender Kälte oder fegendem Schneesturm den langen Weg vom «Grundrind» ins «Gasthaus» zu gehen. Die dankbare Aufmerksamkeit und vollen Verstand nahm sie die weitgespannten und tiefgreifenden Erziehungs-Vorträge in sich auf. Voll lebte sie mit in den musikalischen Feiern oder beim Betrachten der Bilder, die Lauterburg seinen Konfirmanden und der ganzen Gemeinde vor Augen und Herzen führte. Das alles hat ihren Blick geklärt, ihren Verstand gehärtet, ihre Seele erwärmt. Daheim hat Emilie dann das Gehörte schriftlich festhalten, es sollte auch abwesenden Kameraden zugutekommen. Ein «Wanderbuch» zirkulierte bei ihnen. Emilies Beiträge dazu haben Otto Lauterburg dazu angeregt, zwei bedeutsame Bücher herauszugeben¹.

Als Schülerin im «Heim» teilte Emilie das Zimmer mit der von Einfällen überquellenden Glarnerin Betty Knobel (Frau Wehrli-Knobel, Schweizer Frauenblatt). Der «Heim-Tümel» fiel der Berner nicht nur auf durch ihre ausgeprägte Gewektheit, Reife und Genauigkeit in der Arbeit, sondern vor allem durch ihr Einfühlen in die Seele der Kin-

• Otto Lauterburg: Feiertenden auf dem Lande. Erfahrungen mit Volksbildungsarbeit. Verlag Paul Haupt, Bern 1932. — Ziele und Wege der Erziehung und Selbst-erziehung. 1924. 5. Auflage, neu bearbeitet und sehr erweitert unter dem Titel: Wozu leben wir? Verlag von Buchdrucker Müller in Gstaad. 1937.

der. Didl Blumer hatte von Anfang an zwei solche bei sich aufgenommen — in der Hoffnung, es werde sich daraus eine Familie entwickeln. Als sie die ausgesprochenen Fähigkeiten der Schülerin auf diesem Felde bemerkte, erwachte der Gedanke: «Wenn Emilie entschlossen wäre, dauernd hier zu bleiben, könnte ich einen Flügel des Gebäudes als kleines Kinderheim einrichten. Das gäbe den Mädchen im Kurs Gelegenheit, am lebenden Menschen alle Freuden und Sorgen beim Erziehen zu erfassen.»

So geschah die Verwandlung. Die langjährige Hausangestellte wurde Kinderstuben-Mutter. Emilie wusste, was ihr fehlte: die Ausbildung zur Lehrerin oder Kindergärtnerin kam jedoch nicht mehr in Frage. Also benutzte sie jede andere Möglichkeit: Einen Winter lang lernte sie im Mütter- und Säuglingsheim Elfenau die Pflege der Kleinsten in gesunden und kranken Tagen. Einen Winter lang arbeitete sie bei den Grössern im Landerziehungsheim Alpbühl. In allen Vorträgen war sie die unermüdete Hülfe im Saal meist auf der Schwel zur Küche kamen. Immer ganz Ohr und ganz Seele, doch ebenso stets bereit, auf den leisesten Laut um an das Bett eines kranken Kindes zu eilen. Jedes Buch wurde ihr zum Ereignis. Sie verwerchte es, bis es ganz ihr Eigentum war. Mit der Zeit wurde sie eine richtige Pestalotzi-Kennerin.

Die Mädchen im «Heim» freuen sich, wenn sie an der Reihe sind, um in der Kinderstube mitzuhelfen. Die Schar der Kinder wächst. Der «Rittersaal» wird zu klein. In der Scheune entsteht ein Kinder-Para-

dies — so einfach wie möglich! Früh müssen — dürfen — die Kleinen helfen. Wenn die «Grossen» Wäsche haben, binden sich auch die Vorschulpflichtigen die Schürzen um — einige Stunden später hängen auch ihre Tücher und Hemden blühend weiss am Seil. — Die Alten beginnen ihre Mahlszeiten mit einem sinnigen Spruch. Die Jungen bitten um ihr Essen durch ein fröhliches Lied und danken mit einem Lobesang. — Wer Emilie am Werk sieht, sinnt an die «Gertrud». Verse und Sprüche leben in ihr. Damit singt sie viel Lebensweisheit hinein in «ihre» Kinder. Wenn diese ein Wort nicht verstehen können, ist sie «Sing's uns!»

Jedes Jahr werden auch ihre Stunden praktischer, interessanter und fesselnder. Die Mädchen horchen auf ihre Erfahrungen. Zu dem, was sie von ihrer Mutter gelernt, haben sich auch neuzeitliche Erkenntnisse gesellt. «Noch höre ich die Worte, die sie uns hinterlies, wenn sie einmal von zu Hause wegging: «Lueget mer emel gut auf d'Chind. Wenn öppli anders net gmacht würd, hätt 's nüt z'sägel.»

Nie liess sie eine Frage aus Zeitmangel unbeantwortet. Das ging immer so neben der Arbeit her. Die rechte Mutter findet mitten in der strengen Arbeit Augenblicke, da sie ihren Kindern für Herz und Gemüt etwas mitgeben kann, wenn's auch nur ein paar Minuten vor dem Schlafengehen sind — viel leicht kommt es gerade auf diese paar Minuten gemeinsamen, innerer Sammlung und Hingabe an.

(Fortsetzung folgt)

Der Weg zum schönen Haar ► Enge—Capina—SAFFA

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benützen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarsorgen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telephon 051/23 58 77 zu avisieren.

Besuchen Sie die

MODESCHAUEN

des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes

in der Halle 17 «Die Frau im Modegewerbe»

täglich, ausgenommen Freitag, 10, 11, 14, 15.20 und 16.40 Uhr

Helvelia Crème Pudding



RIMUSS



schafft an jedem Anlass
frohe Atmosphäre
in guten Läden und in den
meisten Saffa-Restaurants



MÖRCELI
Berggasse 11, Linthal
Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

Emmentaler Handweberei Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant
Flachspinnerei

Wir verarbeiten Ihren Flach zu schönen Geweben. Der Flach wird angenommen als Stroh, gerästel, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

Der Kiosk des Köchinnen-Verbandes
an der Ladenstrasse

ein Treff-Punkt an der SAFFA

wo Sie von den Strapazen der Ausstellung ein wenig verschauen können.
Erfrischen Sie sich dort mit einer kühnenden, köstlich aromatischen Glace, welche die Lebensgeister neu entfacht.



schont Ihr Haushaltsgeld

23-6666
Dreiwundzig und vier sechs:
TAXI ist schon unterwegs!
A. Wetti-Turner AG

Schluchtig
Zürich, Storchengasse 18
(im Hotel Storchchen)
Telephon (051) 23 14 09

An unsere neuen Leserinnen!

Bestellen Sie ein Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement zu Fr. 8.50, das 26 Nummern enthält und Sie laufend über Veranstaltungen in der Saffa orientiert!

Bestellschein siehe Seite 7

Das Vertrauenshaus für gute Bettwaren und schöne Vorhänge

Grosse Auswahl in Stoffen
Sorgfältige Verarbeitung im eigenen Atelier

TEMPO
TEMPO die Waschmaschine
von der man spricht.
Schweizer Spitzenfabrikat

Ein Produkt der VERZINKEREI ZUG AG, ZUG. Tel. 042/4 03 41 mit Service-Stationen in der ganzen Schweiz.

Angenehme Zahlungsvereinfachungen dank VZ-Finanzierungsplan.

Demonstrationen an der SAFFA, Stand Nr. 17.
Halle «Helfer der Hausfrau»

Wer darf das Label-Zeichen führen?

Nur Firmen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch von den Arbeitern und Angestellten als gut angesehen werden. Das Label-Zeichen bürgt ferner für loyales Geschäftsgebarren. Es soll der Konsumentenschaft, die übrigens zur Hauptsache aus Arbeitnehmern besteht, als Wegweiser dienen. Wer Label-Waren kauft, handelt gleichzeitig in seinem eigenen Interesse wie in dem der Allgemeinheit.



LABEL
Das gesetzlich geschützte Label-Zeichen dürfen nur Waren tragen, die unter fortschrittlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Helfen auch Sie mit, die schöne und grosse Idee des Labels immer mehr zu verbreiten!

Kaufen Sie konsequent Label-Waren!

LABEL

Das Zeichen recht entlohnter Arbeit

Schweiz. Label-Organisation, Basel, Gerbergasse 20

ZÜRCHER MARIONETTEN IM MURALTENGUT

In SAFFA-Nähe: Seestrasse 203
Zugang von der SAFFA über Strandbadweg
Jeden Mittwoch, Donnerstag und Samstag, 20.15, bis 30. August
in der Halle des Untergeschosses

BETLY

Die entzückende komische Oper von Donizetti

Ausstattung: Sita Jucker
Numerierte Plätze zu 3.30 und 4.40 im Vorverkauf bei Kuoni und Jacklin
Tageskasse Muraltengut (Tel. 45 31 44)
nur an Spieltagen ab 19 Uhr, am Samstag schon ab 14 Uhr
Parkplatz beim Hause



Den vollen Gegenwert für Ihr Geld

Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die SWISSA schreibt nicht nur gestochen sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

SWISSA junior
Fr. 336.-



Ihren täglichen Kaffeemilchtrinken spart
10-15% Kaffeepulver oder ca. 15 Rappen pro Liter Kaffee. Eine Melitta-Filtertüte kostet nur etwa 2 Rappen, die Ersparnis pro Liter ist also etwa 13 Rappen!



Sie finden unsern Bücher-Kiosk im SAFFA-Wohnturm, 3. Stock.
Ihr Besuch wird uns freuen!

Gesucht Lernschwestern

In psychiatrische Ausbildungsanstalten.

Mindestalter 20 Jahre, bei zweckmässiger Vorbildung und spezieller Eignung 19 Jahre. Geregelte Arbeits- und Freizeit, bezahlte Ferien, gute Entlohnung, kostenlose Ausbildung.

Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Schweiz. Zentralstelle für praktische Psychiatrie, Dählhölzliweg 14, Bern.



Die Perle der Handstrickapparate ist die grosse Ueberraschung an der Saffa

Vorführung an der Ladenstrasse

Spezialhaus für Handstrickapparate

C. CAVEGN-MEYER

Zürich 4, Bäckerstrasse 43, Tel. (051) 27 44 71

Die Schweizer Frau ist Helferin im Zivilschutz!

Besucht die beiden Zivilschutzausstellungen in der Halle 7 und im Wohnturm (Erdgeschoss)



1 gehäufter Kaffeelöffel Ka-Aba in die Tasse, heisse Milch dazu, umrühren, — fertig! So einfach wird Ka-Aba zubereitet, der feine, gehaltreiche Plantagentrank. Ka-Aba gibt Kraft und Ausdauer, ist leicht verdaulich, stopft nicht.

Ka-Aba

DER PLANTAGENTRANK



Zürcherinnen einst und jetzt

Von Verena Bodmer-Gessner
(Schluss)

Zurückblickend auf das 19. Jahrhundert stellen wir eine Vielzahl von menschlichen Schicksalen fest, die vom biedermeierlichen Leben zu Hause bis zum Mitwirken in der Gemeinschaft reichen. Da war Clementine Stockar-Escher, Schwester des berühmten Alfred Eschers, welche, wie viele ihrer Zeitgenossinnen, schöne Aqueduten malte. Dann die so verschiedenen Dichterschwestern Regula Keller und Betsy Meyer, beide die guten Geister ihrer schwierigen Brüder, letztere auch dessen Biographin. Dann Mutter und Tochter auf dem Hügel: Meta Heusser, die vielbeschäftigte Arztgattin und Dichterin religiöser Lieder, die auch im Kirchengesangbuch Aufnahme fanden. Ihre Tochter Johanna Spyri schrieb mit 53 Jahren ihre Heldbücher, und erntete damit einen langanhaltenden Erfolg, der sie zur bekanntesten Zürcherin machte. Dann war Lydia Weli-Escher da, die aus ihrem Vermögen die Gottfried-Keller-Stiftung gründete und damit bis heute den Museen und Sammlungen erlaubt, bedrohten, wertvolles Kunstgut anzukaufen. Zahlreiche Zürcherinnen waren auch in der privaten Fürsorge tätig, woran zum Beispiel die Mathilde-Escher-Stiftung erinnert. Dorothea Trudel gründete die Heilanstalt in Männedorf, während Susanna von Orelli ihre ganze Kraft für die alkoholfreien Wirtschaften und Hotels des Zürcher Frauenvereins einsetzte. Ihr und ihren Mitarbeiterinnen verdanken wir viel. Else Züblin-Spiller, ursprünglich Journalistin, wurde zur Mitbegründerin des Schweizer Verbandes Volksdienst sowie der Soldatenstufen, und wie auch Susanna von Orelli eine der wenigen Ehrendoktorinnen der Universität Zürich. Verena Conzett-Huber, die schon als 13jährige in der Fabrik arbeitete, wurde später selber Unternehmerin, leitete eine Druckerei, gründete eine Familienzeitschrift gegen Schundliteratur, war tätig für den Arbeiterinnenschutz und gründete mit den Inselhof, wo uneheliche Mütter und Kinder Zuflucht finden.

Wenn wir die Liste der Frauenberufe betrachten, so wächst sie seit Jahrzehnten ständig an. Wer hätte früher seine Töchter als Dolmetscherin oder Stewardess, als Journalistin oder Heilgymnastikerin in die weite Welt geschickt. Photographinnen, Laborantinnen, Modezeichnerinnen, Innenarchitektinnen, Graphikerinnen, Dozentinnen gab es vor hundert Jahren noch nicht — sie bilden ein deutliches Beispiel für die veränderten Zeiten und vor allem für die erweiterten Möglichkeiten. Mit dem neuen Lebensstil sind auch andere Probleme aufgetaucht, wie z. B. dasjenige der berufstätigen Mutter und ihrer Kinder. Deutlich zeichnet sich die Entwicklung ab, dass ein Grossteil der Frauen nicht nur für die Familie, sondern auch für ihren Beruf leben möchten, selbst wenn sie nicht aus Not dazu gezwungen sind. Alle diese Erscheinungen zeichnen sich in der Grossstadt, die sich von einigen tausend Einwohnern im Mittelalter zu 430 000 Köpfen entwickelt hat, besonders deutlich ab.

Unser Zeitalter hat den Frauen mehr Freiheit zur Entfaltung aller ihrer Kräfte geschenkt. Dennoch bleiben sie ihrer uralten Aufgabe, Kinder aufzuheben, mit Freude und Hingabe treu. Nur stehen oft beängstigende neue Tatsachen am Horizont, die uns alle bedrohen. Viele fühlen sich deshalb dazu aufgerufen, im Gemeinwesen mitzuarbeiten und mitzuwirken, damit z. B. die Atomkräfte auf friedliche Weise ausgenutzt werden und nicht zu Gefahrenherden für alle Kreatur werden. Mehr als je fühlen wir eine Verantwortung füreinander und schöpfen aus dem Vorbild der vorangehenden Frauen Kraft, auch unsere vielfältige Aufgabe zu meistern. Die Geschichte zeigt uns, wie die Schweizerinnen und Zürcherinnen es immer wieder verstanden haben, veränderten Zeiten sich umzustellen und das ihre zu leisten, damit die positiven Seiten der neuen Entwicklungen zur Herrschaft kommen und dennoch die guten Kräfte der Menschen bewahrt bleiben. Darum bilden die «alten Zürcherinnen» für uns einen kostbaren Vorrat an Vorbild und Ansporn. VBG

Alfonsina Storni, eine Schweizer-argentinische Dichterin

Von Dr. Waltrud Kappeler
(Schluss)

In zwei schlichten Strophen erinnert sie sich des kleinen Dörfchens, aus dem sie mit vier Jahren mit ihren Eltern auswanderte, um jenseits des Ozeans eine neue Heimat zu suchen.

Ausgelöscht

Am Tage, da ich sterbe, wird die Nachricht,
nach altgewohntem Brauch, verbreitet
werden.
Und alsbald in Registern wird man
nach meinem Namen an den vielen
Tischen.

Und dort, sehr fern in einem kleinen
Dörfchen,
das schlafend träumt im Sonnenlicht
der Berge,
wird eine Hand, die ich nicht weiss zu
nennen
in einem Buche meinen Namen
streichen.

Wie Gabriela Mistral und Juana de
America wuchs Alfonsina in der Abgeschiedenheit eines südamerikanischen
Dörfchens auf, einer Abgeschiedenheit
und Verlorenheit, die nur mit der Einsamkeit
eines unserer Bergdörfer
vergleichen werden kann. Ihre Jugend verlief
äusserlich ruhig, doch spürte jeder,

der sich dem klugen, temperamentvollen Mädchen nahte, dass hier ein eigenwilliges Menschenkind sich seine eigene Welt zu bauen begann.

«Es tat mir weh, sie so anders zu sehen als die andern Kinder. Mit ihrer Klugheit und ihrem Einfühlungsvermögen vermochte sie die Menschen und die Dinge in besonderer Art zu erfassen. Ihr Charakter war nicht leicht zu verstehen. Oft war sie fröhlich, oft traurig. Die Blicke in irgendwelchen Ahnungen verloren, die ihr Verstand noch nicht fassen konnte», schreibt ihre Mutter.

Nach dem frühen Tode des Vaters und der Wiederverheiratung der Mutter finden wir Alfonsina erst als Lehrgehilfin an einer von ihrer Mutter geleiteten Privatschule. Später meldet man sie an das neugegründete staatliche Lehrerseminar von Coronda in der Provinz Santa Fé an. Da finden wir unter dem 8. März 1909 eingetragen:

«Alfonsina Storni. 17 Jahre. Schweizerin. Mutter: Paulina Perello. Schweizerin. Lehrerin.»

Das unscheinbare, ungepflegte Mädchen mit den schieferblauen Augen unter der aschblonden Haarwolke und dem lebhaften Temperament zog bald die Aufmerksamkeit der Schulleitung auf sich. Trotz allerschlechtesten Leistungen in der Mathematik wurde sie wegen ihrer raschen Auffassungs- und ihrer hervorragenden Leistungen in der Landessprache an der Schule aufgenommen und nach einigen Jahren mit dem Lehrerausweis patentiert.

Die Leidenschaft des Schreibens muss damals schon wie ein reisender Strom aus ihr gebrochen sein. Ihre Studiengefährtinnen berichten, sie habe alles ihr zur Verfügung stehende Papier vollgekritzelt, und wenn dann dieses ausgegangen sei, habe sie auf den Blöcken des nahen Telegraphenastes weitergeschrieben. Alles, was sie bewegte, hielt sie so fest und versenkte es in den Tiefen eines alten Koffers, dessen Schlüssel sie allezeit auf sich trug. Schon in der scheinbaren, heiteren Geselligkeit des Internatslebens war Alfonsina innerlich einsam, wie sie es ihr Leben lang bleiben sollte. Die tiefsten Nöte, die schmerzlichen Wunden, die bittersten Enttäuschungen verbarg sie vor den Menschen hinter einem heiteren, oft auch bitter ironischen Lächeln, und nur in ganz seltenen Augenblicken der Schwäche entfiel ihm Mund ein Wort der Schwäche.

In der damals noch kleinen Provinzstadt Rosario musste sie den ersten harten Zusammenstoss ihres leidenschaftlichen Wesens mit der Gewöhnlichkeit des bürgerlichen Alltags schmerzhaft erleben. Dieser Zusammenstoss wird sich in den folgenden Jahren schicksalsmässig wiederholen und sie immer mehr ausbilden, bis die ehemals so Tapfere eines Morgens vor dem letzten Aufbruch wie einen Aufschrei auf das Papier wirft: «Ich kann nicht mehr».

Zwei Tage vorher hatte sie der grossen argentinischen Zeitung «La Nación» ein Sonett geschickt, in dem sie sich wie ein Kind der mütterlichen Erde zum Schlafe anbetielt.

Bald werd ich schlafen
Letzte Verse, geschrieben am Tage
des Selbstmordes

Mit Blumenzähnen, taubepertler Haube,
Mit Krüderhänden, meine alte Amme,
Beruhe mir das erdlich kühle Lieben,
Das Daunenkissen aus zerpflichem
Moose.

Bald werd ich schlafen, Amme, leg
mich nieder;
das Lämpchen stelle dicht mir an das
Kissen,
Ein Sternbild, irgendeines von den
vielen.
Sie leuchten alle — neig es zu mir
nieder.

Lass mich allein: du hörst die Knospen
springen,
Ein Himmelsfuss wiegt leise dich von
oben,
Ein Vogel singt dir eine kleine Weise,

Dass du vergisst... Ich danke... Ach,
noch etwas!
Sollt wiederum im Fernspruch er sich
melden,
Sag ihm, sein Drängen sei umsonst, ich
sei verreist.

Ein Mann wird in diesem letzten Gedicht erwähnt, fast beiläufig, als sei auch das nun nicht mehr wichtig, einer von den vielen, die Alfonsina enttäuschten. Die Kette dieser Enttäuschungen begann in Rosario. Ein leidenschaftlicher Drang nach resloser Hingabe riss sie zum geliebten Menschen: Date más, date más — gib dich mehr, gib dich mehr! hämmert wild der Kehrreim eines Gedichtes aus jener Zeit. Doch diese Absolutheit des Empfindens sties auf Befremden, Abwehr, Gleichgültigkeit oder Verachtung. Ihr starker Idealismus gaukelte ihr in immer wieder den Traum von der Erlösung von sich selbst durch die Liebe vor. Immer wieder wurde sie zurückgestossen in die Einsamkeit, in ihre Trauer und Verzweiflung. Es gibt kaum etwas Erschütterndes, als dieses ewige Suchen bis zum bitteren Ende: «Nicht du bist's, der mich täuscht, mich täuschen meine Träume».

Viel später wird sie einmal in einem Brief schreiben: «Wir alle, Juana de Ibarbourou, Gabriela Mistral und ich unterstehen dem weiblichen Instinkt,



Die Zürcher Magd wie Sie das Fleisch auf der Wiege trug, erinnert an die heute noch beliebten Werkstrachten, welche eine lebendige und schöne Erinnerung an die Vergangenheit bedeuten.

Eine Zürcher Magd aus dem 18. Jahrhundert mit Fleisch und Gemüse auf der sogenannten Schiffslende. Ihre Kleidung erinnert an die heute noch beliebten Werkstrachten, welche eine lebendige und schöne Erinnerung an die Vergangenheit bedeuten.

der jahrelang versenkt war und nun durch unsere Verse geistert. Bei Juana haben Sie es selbst beobachtet, bei Gabriela drückte es sich aus in der unerfüllten Sehnsucht nach dem Kinde, das ihr der geraubte Geliebte ihrer Jugend nicht schenken konnte. Für mich suche ich das Schicksal so zu verstehen: Ich übersteige das Mittelmaß der Männer, die mich umgeben und bin doch körperlich als Frau eine Sklavin, ihr Ton und ihr Gefäss. Ich kann einen Mann nicht frei lieben: ich bin zu stolz, um mich zu unterwerfen, es fehlen mir wiederum die körperlichen Mittel, ihn zu unterwerfen.

Sie ist Mutter geworden, und die konventionelle Enge der kleinen Stadt treibt sie nach Buenos Aires, wo sie ihr eigenes Leben zu gestalten hofft. Sie tritt als Korrespondentin in eine Handelsfirma ein:

«Ich bin eingesperrt in ein Bureau; mich wiegt das Lied der Tasten; über meinem Kopf erheben sich Holzputze wie Dämme, Eisenstangen in meinem Rücken kühlen die Luft; die Sonne wandert über das Dach, doch ich kann sie nicht sehen; heisse Asphaltswaden dringen durch die Fenster, und in der Ferne klingelt das Tram. An meinen Stuhl gehaftet, neben einem schrecklichen Stenotypisten Befehle und Briefe und schreibe meinen ersten Versband. Einen sehr schlechten Versband. Gott möge euch vor der Ungeduld des Rosenstrauches bewahren, Freunde! Aber ich schrieb ihn, um nicht zu sterben!»

Der Band, den sie später in ihrer Vorlesung in Montevideo als romantischen Honigseim verdammt, soll sie teuer zu stehen kommen. Ihre Firma, die es unvereinbar mit ihrer Geschäftstheorie fand, eine dichte Korrespondentin zu beschäftigen, trug ihr eine Gehaltsreduktion an, damit sie das Schreiben lasse, eine Art negativen Literaturpreises also. Alfonsina kündigt die Stelle und schreibt weiter: «para no morir». Das Echo, das sie findet, ist anfangs klein. An einer von ihren Freunden veranstalteten Vorlesung ihrer Werke erscheinen nicht mehr als dreissig Personen. Sie, die im Innersten um ihre Begabung weiss, leidet tief unter der Gleichgültigkeit der Menschen, wenn sie auch nach aussen gelassen bleibt. Sie schreibt weiter für ihren kleinen Kreis und erringt damit langsam doch die Aufmerksamkeit weiterer Schichten.

Ihre freie Wahrheitsliebe gelassen ertragen. Dass sie aber gerade die Frauen im Stiche liessen, für die sie sich in glühender Begeisterung hatte einsetzen wollen, das versetzte ihr einen Schlag, von dem sie sich nie mehr ganz erholte. Nochmals wurde ihre unbedingte Hingabe zurückgewiesen und diesmal von der Gemeinschaft ihres eigenen Geschlechtes.

Immer mehr wird sich nun die Dichterin in sich selbst zurückziehen, nur wenigen Freunden zugetan, die ihre unbedingte Offenheit verstehen und ihr Talent zu schätzen wissen. Immer kühner wird ihr Vers, hart oft und stark, und die Bilder steigern sich zu grossartigen, oft schauerlichen Visionen wie in dem Gleichnis «Flamme», da sie sich in ihrer Pein ans Kreuz geschlagen sieht.

Flamme

Meine Klage öffnet die Höhle
von Gottes Herzen,
und sein Erschauern
streift samten
das Moos der Erde.

Ein Tropfen bitterer Süss
von himmlischen Blüten
füllt kühlend
auf meine dürstenden Lippen.

Blutflüsse
rinnen aus meinen Händen,
bespritzen das Antlitz
der Menschen.

Ueber das Kreuz der Zeiten
bin ich geheftet.

Fernes Grollen
der Welt, glühender Windstoss,
er trocknet den Schweiss
meiner Stirn.

Meine Augen,
die Leuchttürme der Angst
legen heimliche Schrift
auf das einsame Meer,

und die Flamme meines Herzens
beleuchtet ewig
in steilen Spiralen
den Horizont.

Erlösung aus der stets steigenden seelischen Qual kann nur der Tod bringen, dem sie in den letzten Zeiten in voller Bewusstheit entgegenblieb. Es soll nicht verschwiegen werden, dass die unheilbare Krankheit, die sie jäh befallen hatte, ihr den Aufbruch erleichterte. Doch erscheint gerade hier das physische Leiden wie selten als der Ausdruck einer inneren Notwendigkeit. Am Morgen des 25. Oktobers 1938 erlischt dieses stolze, reine Leben, das Leben einer grossen Künstlerin, die in den Augen der Nachwelt eines dichterischen Rang erreichte, wie er nur ganz wenigen Frauen zugebilligt wird.



Als 1466 Winterthur wochenlang belagert wurde und die Mühle unbrauchbar war, arbeiteten Tag und Nacht 20 Frauen in der sogenannten Kornrelle mit grosser Anstrengung. In jeder Gasse war eine Hauptmännin mit 10 oder mehr Frauen, die im Turnus für verschiedene Dienste in Anspruch genommen wurden. So halfen die Winterthurerinnen ihren Männern in schwerer Zeit.

Männerparadies

täglich geöffnet von 11.30–24.00 Uhr,
samstags bis 02.00 Uhr

Tagsüber und abends:

Hobby-Ausstellung – Witzstankstelle
Film: Alles über Eva – Stummfilme
His Mistress Voice – Modellbahn
Schliessen, Kegeln – Ballwerfen

Und die beliebtesten Tests
um den Titel des «Dr. SAFFA»:
Velo, Kraft, Reaktion, Ruhe und Sicherheit,
Geschicklichkeit

Originelle Gaststätten:

Autohimmel
ab 20.00 Uhr spielt das Stimmungstrio Blättler
Wildwestsalon «New Bern»
B – B – Bar
Kegelstube

Sonderveranstaltungen:

5. August: 21.00 und 22.00 Publikums spiele
6. August: 21.00 und 22.00 Doppelset mit Quiz-Spiel
7. August: 21.00 und 22.00 Kochkurs für Jung-
gesellen und Stroh-
witer mit C. F. Vaucher
12. August: 21.00 und 22.00 Publikums spiele mit
Cordella vom Fern-
sehen
14. August: 21.00 und 22.00 Kochkurs für Jung-
gesellen und Stroh-
witer mit C. F. Vaucher

In der Buchhandlung an der Löwenstrasse signiert
die Jugendschriftstellerin Olga Meyer am Donner-
stag, den 7. August, von 15 bis 18 Uhr ihre Bücher.

Auf verschiedene Anfragen: Die Fortsetzung «Un-
ser Saffa-Tagebuch» erscheint in der Nummer vom
Donnerstag. Red.

Idy Meyer Handweberei Zürich 1

Tel. (051) 32 01 52, Weinbergstr. 11
Vorhang-, Möbelstoffe und Teppiche



SAFFA-TIP: Café «Treppunkt»
(Eingang links, b. Bahnhof)
Pâtisserie, Kuchen, Leckerteller
komm wir gehen zum
Kipfer-Gfeller

Im
SV-Selbstbedienungs-Restaurant
können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und
Pâtisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten.
Am Festplatz neben Post und Bahnhaltstelle.
Schweizer Verband Volkedienst, Zürich

SEERESTAUANT und Bar
mit gedeckter Seeterrasse

600 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert, Menüs
Tellerservice und Spezialitäten.
W. Hunziker, Seengen; Fr. Steiner, Interlaken; Frau Gerber,
Interlaken (Tel. 036 2 40 77); K. Gerber, Basel.

RESTAURANT ROMAND

500 Plätze beim Haupteingang und Theater. Gedeckte Ter-
rassen und Gartenrestaurant, Kette und Fondue-Stube.
Suvette, Tellerservice mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 94 66
Restauration: Fr. Schwab
Hotel und Restaurant Franziskaner, Zürich
Hotel Victoria, Davos



Besuchen Sie den «Höhepunkt»
der Saffa
TUM-CAFE
„MERKUR“

Alkoholfreies Restaurant am
Festplatz mit Blick auf den See

Mahlzeiten, Imbisssteller, Erfrischungen,
Glacé, hausgemachtes Gebäck, 600 Plätze.
Anmeldung von Gesellschaften und Schulen
SAFFA Tel. (051) 45 95 45

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie
Wirtschaften

«LOCANDA PRO TICINO»

Serviert Ihnen nur Spezialitäten
Gestione
Confetteria Saipa Lugano

Fisch-Restaurant Angelluh

beim Wohnturm Fischspezialitäten, erstklassige
Küche und Keller
220 Plätze
Tel. (051) 45 95 65
Hotel Rest. Angelluh, O. Horat,
Meggen b. Luzern
Tel. (041) 72 11 85

Unser SAFFA-Programm

Weitere Programme von Demonstrationen und Vorträgen können nur durch Vermittlung
der Veranstaltungskommission Saffa 1958, Löwenstrasse 62, Zürich, veröffentlicht werden.

Theater

Cabaret «Sophie», altgriechisch «Sappho»,
neugriechisch «Saffa»
zeit:

Lysistrata 1958

oder
Lysi und die verheirateten Männer
Cabaret – Revue von Max Werner Lenz

Gesangstexte: Fridolin Tschudi und Max Werner Lenz
Musik: Rudolf Spira
Regie: Max Werner Lenz
Bühnenbild: Max Röllisberger
Kostüme: Margrit Portmann
Kleinstes Leitung: Albert Knöbel
am Flügel: Rudolf Spira

Ort der Handlung: zweifelhaft –
anscheinend Griechenland

Personen:

Lysistrata, genannt «Lysi» Stephanie Glaser
Krytilla, ihre Mutter Trudi Roth
Kaloske Esther Widmer
Praxagora Yvonne Berger
Partenope Annedore Morf
Lampito Peter W. Loosli
Harmodius, Gatte der Lysistrata Oskar Hoby
Kinesias, Gatte der Kaloske Jörg Schneider
Kleistes, Gatte der Praxagora Konrad Gschwind, Nationalrat
Konrad Gschwind, Nationalrat Trudi Roth
Sophia, seine Gattin

Götter, Parzen und ähnliches
Trudi Roth trägt im zweiten Teil ein
Kleid von Couture Antoine, Zürich.
Die Schuhe der Damen wurden von
Bally-Schönherd zur Verfügung gestellt.

Szenenfolge

1. Teil

Jubelchor der Frauen Abstimmung über das
Frauenstimmrecht in Griechenland – Harmodius,
Kinesias und Kleistes haben ein schlechtes Ge-

wissen – Duett: «Frauentrost und Weiberlist», ge-
sungen von Lysi und Kaloske; Text: Fridolin Tschudi
– Im Tea-Room «Sirene», Verschwörung der Frauen.
Sie verkünden den Generalstreik – Im «Schwarzen
Hecht» zu Asklon. Die Männer beschliessen einen
Gegenzug – Chanson «Der Held», Text: Fridolin
Tschudi – Die Männer haben Ernährungsorgen.
Harmodius hat keinen Büchsenöffner – Erscheinung
der Götter. Zeus, Eros und Hermes ermahnen die
Frauen. Hexameter: Fridolin Tschudi – Die Frauen
erinnern weitere Mittel, um die Männer gefügig zu
machen – Partenope zermürbt den Kinesias –
Kleistes will ins Wasser. Praxagora hält ihn zu-
rück – Chanson Praxagora: «En fumant une Ciga-
rette» – Krytilla und Lysi haben eine erregte Aus-
einandersetzung – Im Tea-Room «Sirene». Die
Frauen sind deprimiert. Da erzählt Kaloske von der
Schweiz. Neue Hoffnung! – Chor der Frauen: «Er-
leuchtet uns, o Schweizer! Die Männer brummen
dazwischen: «Verschonet uns»; Text: Fridolin Tschudi.

Pause

2. Teil

Harmodius beginnt in der Verzweiflung zu dichten
– über die «Achillesferse» – Die Parzen knüpfen
das Schicksal – Harmodius verfolgt und umwirbt
die ahnungslose Lampito – Chanson Lampito: «Das
Mädchen vom Land» – Im Tea-Room «Sirene». Die
Frauen erwarten die Schweizer – Freudige Begrüs-
sung. Harmodius und Kleistes sehen schwarz
Den Schweizern fehlt der Lebensmut – Festakt auf
der Akropolis. Krytilla warnt, aber Konrad Gschwind
slagt eine Arie über die Schweiz (die Musik könnte
von Richard Wagner sein) – Duett Lysi-Sophia:
«Habt Vertrauen», Text: Fridolin Tschudi – Harmo-
dus und Kleistes machen mit Konrad eine Pro-
beabstimmung – Konrad versucht Geschäftsverbin-
dungen zu knüpfen – aber die Götter zürnen! –
Chor: «Von den Höhen, wo die Menschheit wohnt» –
Die Stimmung ist gedrückt – aber eine Erscheinung
aus den Wolken und die Stimme Mutter Helvetias
lösen alles in Hoffnung und Freude auf.
Schlusschor: «S'isch höchst Zyt!» Text: Fridolin
Tschudi.

Rendezvous in der SAFFA

Es treffen sich die Studios, Lausanne, Lugano
und Zürich zu einem Drei-Sender-Abend
am 5. und 6. August in der Festhalle der Saffa 1958

Mitwirkende sind:

Lys Assia
Die Geschwister Schmid
und das Orchester Joe Schmid
Anita Traversi
Therese Wirth-von Känel
Die «Corale Asconese»
unter der Leitung von Roberto Galfetti
Fridolin Frei
Das Trio Wiro
Die Stadtmusik Winterthur
unter der Leitung von Otto Aebi
Eintrittspreise: Fr. 3.30–5.50

Orientierungen

über die Veranstaltungen

Im Gottesdienstraum der SAFFA
Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen
im Gottesdienstraum der SAFFA

Der Gottesdienstraum ist geöffnet: an Werktagen
von 9–22 Uhr; an Sonntagen von 8–22 Uhr.
Er bietet Gelegenheit zu stiller Besinnung!

Die folgenden Veranstaltungen
finden während der ganzen Dauer der SAFFA statt:

An Wochentagen:

13.15 Uhr Ueberkonfessionelles Mittagsgeset
17.00 Uhr Römisch katholische Messe
18.00 Uhr Evangelische Abendandacht
(tous les jeudis en français)

Während der ganzen Zeit sind im Vorraum un-
seres Kirchleins Frauen zu Auskunft und persön-
lichem Gespräch bereit.

Christkatholische Gottesdienste finden am 24.
August um 10.00 Uhr, und 7. September um 18.00
Uhr statt.

«Concerts de midi» Im Clubpavillon

Dienstag, 5. August, 12.45–13.30

Ellane Hay, Sopran, Genf
Liselotte Born, Klavier, Genf
Marthe Robert, Bratsche, Genf

Werner Bühler Lieder auf Gedichte von
W. Bergengruen
Hirtentied I
Hirtentied II

Drei Worte
Lose, Seele, dich hin

Fred Hay Lieder für Sopran
obl. Bratsche und Klavier
Herbstlied (Fr. Hebbel)
Ich und Du (Fr. Hebbel)
Schifferliedchen (G. Keller)

H. Suetermeister Sommernacht auf dem
Kirchhof
(Fr. G. Klopstock)
Das junge Mädchen
(Cr. Weise)

Abendlied (Joh. Chr.
Günther)
Anton Dvorák Zigeunermelodien

Der Flügel wurde uns freundlicherweise von der
Firma Schmidt-Flöhr zur Verfügung gestellt.

Edith Naegeli

Handweberei

Brione ob Locarno, Tel. (093) 7 56 46
webt in Halle 20 vom 31. Juli bis 6. August

«Concerts de midi» au Club

mercredi, 6 août, 12.45–13.30

Adrienne Comte, soprano, Genève
Liselotte Born, piano, Genève

Claudio Monteverdi Currite Populi
G. F. Haendel Ch'io mai vi possa
Care selve

A. Scarlatti Se Fiorindo a fedele
Le violette
Veracini Pastorale

F. Schubert Lied der Mignon
Du bist die Ruh
Romanze aus Rosamunde
Lachen und Weinen

J. Brahms O wüsst ich doch
Wie Melodien
Vergebliches Ständchen

Hermann Suter Vier Lieder
Arthur Honegger La petite sirène
Paul Rudhardt Fantaisie printanière

Le piano à queue a gracieusement été mis à notre
disposition par la Maison Schmidt-Flöhr

Vorträge, Demonstrationen usw.

Dienstag, 5. August

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum
14.30–16.00 Propagandazentrale der Schweizerischen
Milchwirtschaft: Milchmischgetränke
16.30–18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung
9.00–12.00 Sektion Hauswirtschaft
Hausfrauliche Handarbeiten
Gemeinsames Basteln verbindet Mutter und
Kind
14.30–18.00 Gruppe Eltern und Kinder:
Wir basteln eine Drahtmagerie
Fr. Hanni Zahner

Mittwoch, 6. August

Halle «Dienst am Menschen»

Schulraum II
9.10–12.00 Herr J. Spalinger
Schweiz. Fachschule für den Detailhandel
Zürich, «Schaufensterprobleme»
14.10–18.00 Herr Decimo, Konsum Denner, Zürich
Personaltrainingskurs
«Beschriftung für Schaufenster und schwarze
Tafel»

Halle «Ernährung»

Demonstrationsraum
14.30–16.00 Champignon-Kulturen AG
16.30–18.00 Dr. Wander AG, Bern

Halle «Eltern und Kinder»

Wohnung
9.00–12.00 Gruppe Eltern und Kinder:
Wir basteln Kasperköpfe
14.30–18.00 Kinder spielen Marionetten

Das Kinderheim bietet

Kindern: Freude und Erholung
Eltern: Hilfe und Entspannung
Töchtern: Ausbildung und Auf-
gabe
Verband Schweizerischer Kinderheime, Bern

Ballontag an der SAFFA

Am 10. August führt die Saffa 1958 einen Ballon-
flugtag durch. Der Ballon «Mung» wird am Vor-
mittag auf der Plattenwiese in Zürich-Horn gefüllt,
da auf der Saffa-Seite kein Gasanschluss besteht.
Um 12.30 Uhr erfolgt der Abtransport des Ballons
mit einem Ledischiff vor das Saffa-Gelände, wo um
14.30 Uhr der Ballon aufsteigen wird. Pilot ist der
bekannte Ballonführer Gustav Eberhardt.

Instruktion für Ballonpostkarten

Die verkauften Karten müssen adressiert und fran-
kiert bis spätestens 7. August an die Saffa 1958, Un-
terhaltungs- und Veranstaltungskommission, Bahn-
hofplatz 14, Zürich, zurückgesandt werden, und zwar
können die verkauften Karten den Verkaufsstellen
adressiert und frankiert zur Spedition an die Saffa
1958 übergeben werden, oder sie können in einem
verschlüsselten Briefumschlag, vom Käufer selber
bis zum 7. August der Saffa wieder zugesandt
werden.

Diese Karten werden mit dem Ballon befördert
und erhalten einen von der Saffa zu diesem Zwecke
hergestellten Saffa-Sonderstempel. Es werden nur
offizielle Saffa-Ballonpostkarten im Ballon befördert.
Sie werden vom Ballonpiloten bei der Landung der
am nächstliegenden schweizerischen Poststelle zur
Beförderung aufgegeben.

Karten, welche am 10. August am Saffa-Post-
schalter abgegeben werden, erhalten auf Wunsch
den offiziellen PTT-Ballon-Werbestempel und wer-
den vom Saffa-Postbüro aus direkt an den Emp-
fänger speditiert.

Radiosendungen für die Frauen

vom 10. August bis 16. August 1958

Sonntag, 10. August. 8.30: Röm.-katholischer Got-
tesdienst aus dem Kirchlein der Saffa. 12.35: Die drei
Minuten der Saffa. – Montag, 14.00: Notter's und
problem's. Für durstige Seelen – So kocht man im
Ausland – Winke von Hörerinnen – Kleines Re-
zept – Was möchten Sie wissen? – Mittwoch, 14.00:
Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In-
und Ausland. – Donnerstag, 18.40: Saffa 1958. –
Freitag, 12.40: Treffpunkt Saffa. 14.00: 1. Schweizer
Frauen in Israel. 2. Was mer so erlährt ... 18.40:
Saffa 1958. UKW: 20.00: Kleine Staatskunde für
Schweizerinnen. 15. Die Rechtsgleichheit.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendlerstrasse 428
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Telephon Pressepavillon Saffa (051) 27 79 76
wenn keine Antwort (051) 35 30 65 oder (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönzardhof, Aarau



Auch jetzt nach Beginn der Ausstellung,
kann das zusätzliche
SAFFA-Ausstellungszeitungs-Abonnement
für Abonnentinnen und Nichtabonnentinnen
noch bestellt werden.

Während der Ausstellungszeit der Saffa 1958, das
heisst vom 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, er-
scheint das Schweizer Frauenblatt, das zur offiziellen
Ausstellungszeitung Saffa 1958 erklärt wurde, drei-
mal wöchentlich. Ausser der regulären Nummer
werden zwei zusätzliche Ausgaben erscheinen. Jede
Nummer enthält ausser Artikeln aus der Feder be-
deutender Frauen und Männer das detaillierte Ver-
anstaltungsprogramm.

Für diese Zeit sind zwei zusätzliche Abonnements-
Kategorien geschaffen worden:

1. Zusätzliches Abonnement für unsere bishe-
rigen Abonnentinnen, umfassend 17 Ausga-
ben, also zwei Ausgaben mehr pro Saffa-
Woche, zum Preise von Fr. 5.–
2. Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement für
Nichtabonnentinnen, umfassend 26 Num-
mern, beginnend am 17. Juli 1958 bis 15.
September 1958, Preis Fr. 8.50.

Wir bitten mit der Bestellung möglichst auch gleich-
zeitig den Abonnementsbetrag von Fr. 5.– oder Fr.
8.50 auf Postcheckkonto VIII 58 Winterthur (Ad-
ministration Schweizer Frauenblatt) zu überweisen.

Verlag und Administration Schweizer Frauenblatt
Winterthur, Tel. 052/22 52

BESTELLZETTEL

1. Die unterzeichnete Abonnentin bestellt ein zusätz-
liches Abonnement für die Ausstellungszeit,
umfassend 17 Ausgaben, zum Preise von Fr. 5.– an
ihre eigene Adresse.
2. Die Unterzeichnete bestellt ein Saffa-Ausstellungs-
zeitungs-Abonnement, umfassend 26 Nummern,
zum Preise von Fr. 8.50. (Ungültig, bitte streichen!)

Name und Adresse der Bestellerin

(bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)
Unterschrift:

Wählen Sie

unter drei Schriftarten und sechs Farbkombinationen die Schweizer Schreibmaschine für die Schweizer Familie:



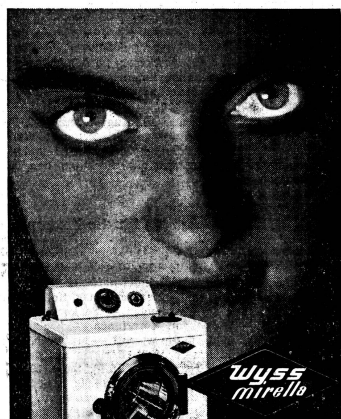
nur Fr. 314.-

RENÉ FAIGLE AG ZÜRICH 1

Löwenstrasse 1, Tram 2 und 5
Tel. 23 06 86 oder 48 24 26



Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!



DER BEVORZUGTE WASCHAUTOMAT

Größen für: 4, 6, 8, 12 kg Trockenschle

Maschinen soll man nicht mit Menschen vergleichen. Trotzdem haben beide eines gemeinsam: Wenn sie viel versprechen und wenig halten, wirken sie enttäuschend. Dies gilt besonders auch für Waschmaschinen. Ein Waschautomat, der hält, was er verspricht, ist WYSS-Mirella, das Schweizer Qualitätsprodukt.

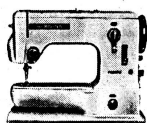
Besuchen Sie uns an der SAFFA, Halle «Helfer der Hausfrau», Stand Nr. 15.

GEBRÜDER WYSS, BÜRON / LU

Waschmaschinenfabrik Tel. (045) 3 84 84

Verkaufsbüro Zürich: Seefeldstrasse 116. Telefon 32 25 88

BERNINA an der SAFFA



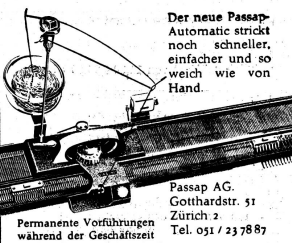
Die modernsten BERNINA-Nähmaschinen in der Halle «Helfer der Hausfrau» - Stand 29
Die bewährten BERNINA-Nähmaschinen für Schulen im Pavillon «Schule»
Die leistungsfähige BERNINA-Nähmaschine für Gewerbe und Heimarbeit in der Gruppe «Heimarbeit»

Fritz Gegauf AG, BERNINA-Nähmaschinenfabrik Steckborn TG



Halt **PEC** bereit

zur Einmachzeit!

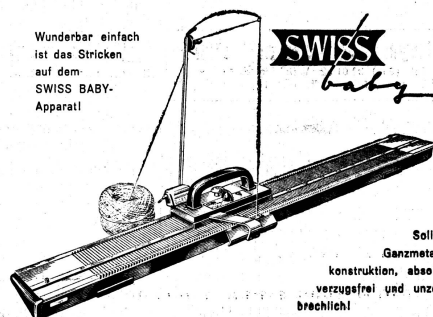


Der neue Passap-Automatic strickt noch schneller, einfacher und so weich wie von Hand.

Passap AG,
Gotthardstr. 51
Zürich 2
Tel. 051 / 23 78 87



MADAME,
KENNEN SIE SCHON
UNSER
BERÜHMTES
CURLLESS-PERMANENT
Zutknecht
COIFFURE
STOCKERSTR. 55/
DREIKÖNIGSTR. 55
TEL. 27 44 98



Wunderbar einfach ist das Stricken auf dem SWISS-BABY-Apparat!

SWISS baby

Solide Ganzmetallkonstruktion, absolut verzugsfrei und unzerbrechlich!

An der SAFFA sehen Sie den SWISS-BABY-Strickapparat am Beginn der Ladenstrasse.
Dort finden Sie auch den neuen, wirklich sensationellen Doppelstrickapparat SWISS MAGIC.

HEINRICH GELBERT

Bahnhofstrasse 98, Zürich 1 (2. Stock, Lift)

SAFFA - Besucherinnen berücksichtigen Zürcher Geschäftsfrauen

ANTIQUARIATE

Buchantiquariat Neues Schloss, Hilde Madliger, Stockerstrasse 17 (beim Saffa-Sessellift) 27 52 02

ANTIQUITÄTEN

Hulda Lüscher, Schlüsselgasse 12, Kreis 1, 25 82 37

APOTHEKEN

Elefanten-Apotheke, Fr. Dr. G. Brandenberger, Marktgasse 5, Kreis 1 32 42 68
Hofwiesen, Fr. G. Held, Hofwiesenstrasse 314, Kreis 11 46 63 87

BADEANSTALTEN

Elsy Röthig, Institut für physikalische Behandlungsmethoden, Talstrasse 39, Kreis 1 27 81 11

BESTECKE

SOLA, das moderne SAFFA-Besteck, Frau J. Boesiger, Seefeldstrasse 8, Kreis 8 24 38 09

BLACHEN UND HÜLLEN (-Fabrikation für Auto etc.)

Frieda Scheiner, Rosengartenstr. 52, Kr. 10 42 40 50

BLUMEN

Blumen-Fröhlich, Bleicherweg 6, Kreis 1, 23 61 17

BOUTIQUE

Doëla, St. Peterstrasse 11, Kreis 1 23 19 10

BURSTEN UND TOILETTENARTIKEL

B. & E. Kiefer, Augustiner 38, Kr. 1 23 61 25

CIGAREN - PAPETERIE

Frau A. M. Stihl, Limmatstr. 199, Kr. 5 42 54 93

COIFFEURS

Trudy Schütz, Stadelhoferstr. 42, Kreis 1 32 46 18
Fr. Eugénie Stärle, Stolzstr. 15, Kr. 6 26 77 80
Salon Zubi, Fr. Zuberbühler, Zentralstr. 16 33 76 23

CORSETS

Melanie Bauhofer, Corsets, orthopädische, Brustprothesen, Ausgleichungen, Silberhaus, Münsterhof 16/III, Kreis 1 23 63 40
Frau Gafner, Forchstrasse 37, Kreis 7 24 25 66
Violette, Frau Aeberli, Rosengasse 3, Kr. 1 34 22 85

COUTURE

Margrit, Frau Biller-Keller, Dreikönigstrasse 55, Kreis 2 27 72 83

DAMENKONFEKTION

Rytz-Modelle, Braut- und Abendkleider, Spitalgasse 5, Kreis 1 34 36 55

DAMENWASCHUNG UND BLUSEN

Maison Madeleine, Trudi Karcher, Hotel Storchchen

FUSSPFLEGE

Fr. E. Götz-Planca, Beethovenstr. 48, Kr. 2 23 24 37

FUSS-STÜTZEN

Ww. A. Sochor, Bläsiestrasse 20, Kreis 10/49, Perpedes Fussstützen und Bandagen 56 70 68

GOBELIN

Marienne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18

GOLD- UND SILBERSCHMIEDIN

Alice Bloch, Stampfenbachstr. 140, Kr. 6 28 05 00

HANDARBEITEN UND WOLLE

Glasstetter AG, Rennweg 5, Kreis 1 23 18 07

HANDSTICKEREIEN

Otto Braun, Limmatquai 76, Kreis 1 24 19 53
Spitzenhaus Labor, Börsenstr. 14, Kr. 1 23 55 56
«Zur Stichel», H. Egloff, Rindmarkt 9, Kr. 1 47 21 77

HANDWEBEREI

Gunda Stadler-Stölzl, Florastr. 41, Kr. 8 32 27 87

HAUSHALTARTIKEL

C. Grob & Sohn, Strehlgasse 21, Kr. 1 23 30 06

KINDERKONFEKTION

Greth Gloor, Babyhus, Talstr. 16, Kr. 1 26 50 16

KNABENSCHNEIDEREI

Masatelier für Jünglinge und Knaben, Frau C. Schmid, Nordstrasse 272, Kreis 10, 42 34 81

KOFFERN, REISEARTIKEL

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82

KOPIERPLATTEN UND PAPIERE FÜR COUTURE UND KONFEKTION

El-Kopal zum Übertragen der Schnittmuster direkt auf den Stoff, USA-Patent und andere.
E. Schwammburger, Otikerstr. 56, Kr. 6 26 45 28

KOSMETIK/SCHÖNHEITSPFLEGE

Kosmetik-Studio Dr. Cattani, Tödisstrasse 38, Kreis 2 Hauptpflege, Haar- u. Warzentfernung 23 71 54

Hanny Ehrler, «Tita Victory»-Fabrikation, Lindengut 13, Rüschlikon ZH 98 57 94

KRAWATTENGESCHÄFT

Frau H. Simmen, Weinbergsweg 4, Kreis 1

KUNST

Kunstabhandlung und Galerie Beno, Rämistrasse 29, Kreis 1 24 21 12

KUNSTGEWERBE

Boutique Erica, Neumarkt 20, Kreis 1 34 63 55

Heldi Hotz, Oberdorfstrasse 3, Kreis 1 24 41 96

«La Ticinella», Fraumünsterstrasse 13 28 84 82

LEDERWAREN

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82

L. Pirani, Limmatquai 76, Kreis 1 32 31 49

MERCERIE

Frau M. Kaspar, Woll-Mercerie, Lägerstrasse 35

MODISTINNEN

Modes Eveline, Limmatquai 130, Kreis 1 32 32 04

Modes Gerty, Gen. Willstrasse 10, Enge 27 52 07

Katleen, R. Pichow-Schmid, Storchchen 9 25 30 37

Marie-Anne, Fraumünsterstr. 9, Kr. 1 27 62 76

Fr. E. Meyer-Stapfer, Schaffhauserstr. 25 26 39 05

PAPETERIE

Spitzler, Augustinerstrasse 19, Kreis 1 23 11 85

PELZE

Pelz-Margot, Frau M. Meyer, neue Adresse: Wühre 7, Kreis 1 23 30 16

PHOTO

Frau R. Buchelt, Seefeldstr. 129, Kr. 8 24 34 20

PHOTODRUCKE UND -KOPIE

Photodruck- und -Kopie AG, Bahnhofstrasse 17, Kreis 1 25 67 58

REISEARTIKEL

Oscar Müller, Münzplatz 1, Kreis 1 23 50 37

RESTAURANTS

Augustiner, Frau R. Fürst, Augustiner 25 23 32 69

SEIDENWAREN

Seiden-Baumann, Augustinerstrasse 22 27 26 88

SCHIRME

E. Altörler, Limmatquai 10, Kreis 1 32 24 80

E. Bosshardt's Erben, Limmatquai 120, Kr. 1 32 39 82

Fr. Holgné, Münsterhof 14, Kreis 1 25 11 14

Rud. Lüscher, Rennweg 34, Kreis 1 23 70 34

SCHMUCK

Fr. J. E. Hunziker, Storchengasse 16 25 20 47

SCHREIBARBEITEN UND VERVIELFÄLTIGUNGEN

Bertha König, Schreibbüro REX, Bahnhofstrasse 76 23 64 09

SCHURZENSPEZIALGESCHÄFT

Louise Gruber, Strehlgasse 2, b. Weinplatz, Kreis 1, Schürzen in grösster Auswahl 23 44 20

STRICKARBEITEN

Primavera, Bleicherweg 6, Kreis 1 27 47 70

ÜBERSETZUNGEN

Fr. M. Moosbrugger, Stockerstrasse 10 27 17 23

UHREN UND BIJOUTERIE

Richard, Bahnhofstrasse 74, Kreis 1 27 26 23

Uhranquell, R. Susmann, Niederdorfstr. 45 24 32 18

WOLLE, HANDARBEITEN

Marienne, Rennweg 19, Kreis 1 23 92 18